

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Sammelnummer für sämtl. Telefonanschlüsse: 26241.

Lobeck's Dreiring-Fondant-Schokolade
 Dreiring-Rahm-Schokolade
 Dreiring-Bitter-Schokolade
 Dreiring-Kakao, Dessert.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.
Druck und Verlag von Siepke & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr vierteljährlich in Dresden bei postmöglicher Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2,45 M., in den Vororten 2,30 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). | Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., Fortzugszeile und Einzeiler in Spalten nach Spalten und Fortsetzungen auf Tarif. — Ausdrückliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unersuchtigte Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

Neue Mißerfolge der englisch-französischen Offensive.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader über Belfort. — Erfolgreiche deutsche Angriffe südlich Nige und westlich Illert. — Fortschritte der deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen in Serbien. — Die tapferen Sachsen im Westen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserer Hand.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tazure wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Veintzen blieb erfolglos, Infanterie der Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten drei Offiziere, 17 Unteroffiziere und 78 Jäger an Gefangenen.

Am Schragmünne konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fußbreit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen gestern die Festung Velfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und besetzten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg: Der Angriff südlich von Nige machte gute Fortschritte. Zwei Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Illert bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von Smorzon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden zwei Offiziere und 175 Mann an Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold:

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Sjachowitschi—Baranowitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen:

Am Styrzflusse von Kasalowa bis Kulisowicz haben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen gegen Cvetkov, Grob und den Ort Brzin. Südlich von Pozarevac sind M. Erniec und Bozevac genommen. Bulgarische Truppen haben die Höhe des Ruslin-Percin und Babinsub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor. (M. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 18. Oktober 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien, an der Tisza und im wolschnischen Festungsgebiete auch gestern keine besonderen Ereignisse. Am Korminbache und am unteren Styr führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe. Bei Kulkowice, Nowoselki und Kasalowa wird noch gekämpft. An allen anderen Punkten war der Gegner schon gestern abend heftig abgewiesen. Seine Verluste sind groß; am Kormin räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Nahrungsmitteln das Gefechtsfeld. Auch die an der oberen Szara stehenden I. u. I. Streitkräfte schlugen einen starken russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sonazfront entwickeln die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern abend im Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo bei Peteano zu heftigen Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde

schließlich unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Sonst im Küstenlande sowie im Tiroler Grenzgebiet Geschützkampf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Ayalas Gebiet geschlagenen serbischen Divisionen weichen beiderseits der nach Süden führenden Straße zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Ralja stehenden feindlichen Abteilungen. Auch in der Macva wurde der Gegner zum Rückzuge gezwungen. Beiderseits der unteren Morawa gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum. Die Bulgaren haben die Höhen des Ruslin-Percin und des Babinsub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: (M. T. B.) v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Deutsche Kraft.

Die Kämpfe in Frankreich sind, nach den Berichten der Obersten Heeresleitung zu urteilen, in den letzten Tagen wieder etwas abgeklaut. Ob das einen vorläufigen Rückschlag der feindlichen Durchbruchversuche überhaupt oder nur eine kurze Atempause zwischen zwei großen Anstrengungen bedeutet, ist natürlich nicht zu sagen. Es scheint aber doch, als ob der Feind mittlerweile recht erschöpfungsbedürftig geworden sei. Wurde doch schon der zweite Stoß gegen unsere Front in der Champagne und im Artois nicht mehr mit derselben Wucht geführt, wie jener erste, durch den, wie Joffre in seinem Armeebefehl sagte, die Deutschen aus Frankreich vertrieben und die besetzten Gebiete befreit werden sollten. Unsere Heeresleitung hat dieses Schriftstück in einem Augenblick veröffentlicht, in dem die Erfolglosigkeit des mit so gewaltiger Macht unternommenen Angriffs klar am Tage lag. Auf einem im Verhältnis zu der ungeheuren Ausdehnung der Kampflinie sehr schmalen Streifen ist es dem Gegner gelungen, sich in den Besitz der ersten deutschen Verteidigungslinie zu setzen. Das von einem Durchbruch in das „freie Gelände“ keine Rede sein konnte, das mühten die Kavallerie-Regimenter, die der Feind gegen unsere Gräben anlaufen ließ, recht schmerzhaft erfahren. Nichts war erreicht, als eine von strategischen Gesichtspunkten aus vollkommen bedeutungslose und auch taktisch kaum wertvolle Ausbuchtung der deutschen Front auf einer Breite von einigen zwanzig und in einer Tiefe von höchstens vier Kilometern. Und selbst dieser spärliche Gewinn ist dem Feind zum Teil wieder durch energische deutsche Gegenangriffe, so besonders auch durch sächsische Truppen, aus den Händen gewunden worden.

Durch die Veröffentlichung eines weiteren Armeebefehls Joffres vom 21. September, der unserer Heeresleitung in die Hände gefallen ist, wird nun ein neues Licht auf die ungeheuren Anstrengungen geworfen, die unsere Feinde im Westen gemacht haben. Der Heldennut unserer tapferen Kämpfer im Westen erstrahlt in immer hellerem Glanze. Die Franzosen und mit ihnen Engländer und Belgier haben eingesetzt, was irgend an Streitkräften verfügbar gewesen ist. Joffre sagt es selbst: Dreiviertel der französischen Streitkräfte nahmen an der allgemeinen Schlacht teil, 5000 Geschütze schlugen in wütendem Trommelfeuer tagelang ihre Geschosse gegen die deutschen Linien, 18 englische Divisionen unterstützten die französischen Anstrengungen, 12 Infanteriedivisionen und die belgische Armee, die auf mindestens 100 000 Mann zu schätzen ist, standen zum Einmarsch bereit und haben wohl auch tatsächlich eingegriffen, als der erwartete Erfolg ausblieb. Das heißt nichts anderes, als daß Joffre ein Millionenheer gegen unsere Stellungen hat anrennen lassen. Dieses Millionenheer sollte wie eine unwiderstehliche Sturmflut den Damm hinwegspülen, den unsere Truppen in Frankreich errichtet haben, sollte unsere Kraft zermalmen und auch die Neutralen zwingen, sich auf die Seite unserer Feinde zu schlagen. Diesem Millionenheer haben unsere Braven standgehalten nach einem Artilleriefeuer, das die Erde erbeben machte und seinesgleichen in diesem Kriege noch nicht gehabt hat. Abgesehen von zwei Divisionen, die beim Einsetzen der feindlichen Offensive gerade auf dem Transport waren und andere Befehle bekamen, wurde, daran sei noch einmal erinnert, von unserer Obersten Heeresleitung nicht ein Mann anders verwendet, als es seit langer Zeit bestimmt war.

Unsere Macht im Westen hat den übermächtigen feindlichen Ansturm allein ausgehalten, mit eisernen Nerven abgewehrt und damit einen neuen Beweis dafür erbracht, was deutsche Kraft und deutsche

Entschlossenheit vermag. Ein Historiker hat diesen Krieg die Perseerkriege des deutschen Volkes genannt, und fürwahr, wenn wir einst in der Schule mit launender Bewunderung vernommen haben, wie ein Häuflein Griechen bei Marathon und Plataä die riesenheere der Perseer abgewehrt hat — was deutsche Truppen im Oktober 1915 in Frankreich vollbracht haben, das kann diesen Ruhmestaten eines längst versunkenen heroischen Zeitalters an die Seite gestellt werden, das wird ebenso und noch mehr als wahrhaft heroisch, als heldenhaft im besten und schönsten Sinne des Wortes in der Geschichte verzeichnet werden.

Niemals hatte ein Feldherr, vom rein materiellen Gesichtspunkte aus betrachtet, mehr Grund, auf sicheren Erfolg zu hoffen, als Joffre in dem Augenblick, als sein riesenheer zum Sturm bereit stand, noch niemals ist aber auch ein Feldherr bitterer enttäuscht worden. Das Unwägbar, das nicht mit Zahlen zu messende, der Mut und die Standhaftigkeit, die aus innerster, heiligster Vaterlandsliebe entspringen und aus einem unverrückbaren Gefühl des Rechtes und der Gerechtigkeit, das alles hat in der wochenlangen Schlacht auf dem blutgetränkten Boden Flanderns und Frankreichs die Entscheidung gebracht, den Sieg für die deutschen Waffen.

Ein Sieg war es, den unsere Truppen erfochten haben. Sie haben die gewaltigste Heeresmacht, die Frankreich heute noch aufbringen konnte, abgewehrt. Wenn uns die Früchte dieses Sieges auch nicht sofort in die Augen fielen in Gestalt von Gefangenen und erbeuteten Kanonen, seine Wirkungen sehen wir heute an der Bewirrung, von der die Regierenden im Bierverande ergriffen worden sind, an dem fortschreitenden Angriff auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, der uns mit jedem Tage dem Ziele dieses Krieges, der Sicherung der deutschen Art und deutschen Arbeit vor heimtückischen Ueberfällen, näher bringt. Die deutsche Heeresleitung trifft heute mehr wie je ihre Maßnahmen ganz aus eigenem freien Entschluß, der Gegner hat sich damit abzufinden und wird sich vergeblich abmühen, die Verwirklichung dieser Maßnahmen zu hindern. Mit ruhiger Gelassenheit beobachten wir all die verzweifeltsten Anstrengungen unserer Feinde in dem sicheren Gefühl unserer Kraft, die sich selten glänzender bewährt hat, als in den Oktoberkämpfen an der Front im Westen.

Die tapferen Sachsen im Westen.

b. Heber die Tapferen vom Sachsenlande berichtet Dr. Max Osborn, der Kriegsbereitschaftler der „Post, Tag. u. N.“: „Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsische Reserveregimenter“ so hieß es im Bericht der Obersten Heeresleitung über die Champagnekämpfe am 28. September. Und eben wieder, am 15. Oktober, erzählt der Bericht von den sächsischen Truppen, die „ein Franzosenheer ausboden“. Das will was bedeuten! Der deutsche Generalstab ist sparsam mit solchem Einzellob. Kein Punkt unserer Westfronten, wo nicht weit über das hinaus, was sich befehlen ließe, dem Vaterlande gedient wird, kein Armeekorps und kein Bataillon, das nicht dreifach und vierfach seine Pflicht erfüllt. Man fürchtet ungerne zu werden, wenn man aus den Millionen bestimmte Gruppen heraushebt.

So läßt sich ermesen, wie es einzuschätzen ist, wenn gelegentlich doch von der Regel eine Ausnahme gemacht wird. . . . Man muß sich an Auschnitte und Sonderbeispiele halten, um eine Vorstellung von dem zu gewinnen, was hier Tapferkeit vermocht hat. Der Zufall führte mich zu einem sächsischen Reserveregiment, das die wichtigsten Stöße des Feindes aushielt und zurückwies. Jetzt lag es nach den ungeheuren Anstrengungen, die es betroffen, in wohlverdienter Ruhestellung und konnte erzählen. . . . Das Regiment kennt den Krieg der Champagne. Monat um Monat lag es den Franzosen gegenüber. Sieben Wochen lang hat es in der Winterchlacht ernste Kämpfe bestanden. Nun stand es an einem Wehrpunkte, gegen den der Feind mit allem wildesten Ungestüm anrannte. Schon seit Ende August hatte man hier beobachtet, daß die drüben etwas Ungewöhnliches vorhaben mußten. Die Sommerpause schien sich dem Ende zuzuneigen. Es wurde lebendig bei den Franzosen. Sie saupen sich mit unerfennbarem Eifer näher heran. Die Artillerie besuchte mehrmals. Die Artillerie ward munterer. Die Herrschaften schossen sich ein. Und dann kamen die schrecklichen Tage des Septemberendes. Drei Tage und drei Nächte ging es ohne Pause und Unterbrechung, ein Spritzen und Streuen der schwersten Kaliber. Die neuen 18-Zentimeter-Geschosse sausten in die Gräben, in die Verbindungsweg, um den Befehlsstand des Regimentskommandeurs. Der Tag des Weltunterganges schien angebrochen. Die Männer in den Unterhöhlen hörten das fürchterliche Stillsitzen und gefast bilden sie sich in die Augen, drückten sich wohl auch die Hand. Sie wußten, daß der Schuß des Erdwalles über ihren Köpfen sie wohl gegen Granatplitter und Schrapnellregen verteidigt, daß er aber ohnmächtig wäre, wenn ein Wellstößer der Artillerie gegen die Schicht rührte. Ihr Schicksal schwebt über ihnen. Sie fürchten nicht und hoffen nicht, sie

Für eilige Leser

am Dienstag morgen.

Starke Angriffe der Engländer nordöstlich Vermelles und der Franzosen südlich von Veintres wurden unter schweren Verlusten des Feindes abgewiesen.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen am Sonntag Belfort an, vertrieben die feindlichen Besatzer und belegten die Festung mit 80 Bomben.

Unsere Angriffe südlich von Nica und westlich von Nizt machten Fortschritte, russische Angriffe bei Jakobstadt und Smolga wurden zurückgeschlagen.

In Serbien beunruhigt der Feind in der Macva zu werden; auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen.

Bulgarische Truppen haben die Höhe des Madlin-Bergs und Madin-Jub besetzt; weiter südlich dringen sie über Gari-Balkan vor.

Französische Truppen wurden in Serbisch-Macedonien bei der Eisenbahnbrücke zwischen Chudowo und Salandowo von den Bulgaren angegriffen.

Großfürst Nikola soll nach Budapest Weidungen die Vertreibung der serbischen Armee übernehmen; er soll schon nach Saloniki abgereist sein.

Die neuen Bulgarier ausgelassene russische Schwärme erschloß in infolge Ausstehens feindlicher Unterführer in ihre Reihen zurückgeführt.

Ein deutscher Hilfsbund für Kriegsverletzte Offiziere wurde in Berlin gegründet.

Wetteranfrage der amtl. Saml. Vandeswetterwarte: Meist trüb, feht, kein erheblicher Niederschlag.

tennen nur eins: Ausbarren! Alle sind gleich und alle sind Brüder. Der 17-jährige Kriegsfreiwillige und der 22-jährige Geheime Finanzrat aus Dresden, der darauf bestand, in der ersten Reihe mitzufechten, die adligen und bürgerlichen Offiziere und die sozialdemokratischen Arbeiter aus der sächsischen Industrieregion — sie alle sind eins. Der Feind ist so unangenehm, daß man kaum sein eigenes Wort versteht. Eine Unterhaltung, eine Verhandlung mit dem Nachbar ist nur hier und da einmal möglich, und alles, was rings herum in den Wäldern laßt, Tod und Unheil verbreitend, ist amerikanisches Munitionsmaterial. Mit Erbitterung ergötzt die Leute davon. Ein Gedanke wie das andere: Panzer-Grenadier! Nicht nur Frankreich kämpft hier gegen deutsche Soldaten, — es ist ihnen, als wenn mit dem nahen Feinde die noch ein Volk von fernem Profilitäten jenseits der Meere verbunden hätte. So ist in Wahrheit die Stimmung von Hunderttausenden deutscher Krieger. Das muß offen ausgesprochen werden.

Der 25. September liegt auf. Um 10 Uhr vormittags schlägt mit einem Schläge schneit das Feuer. Freilich, um gleich darauf neu einzusetzen — aber nur weiter nach hinten geschoben, auf die Nebelberge, auf die Zugangsgräben. Die vorn wissen, sehr gut es los. Jetzt werden sie ankommen. Wie ein Gefühl der Erlösung kommt es über sie, daß nun die Maschinen, gegen die sie ohnmächtig waren, ihr Gebann einziehen, daß nun menschliche Kämpfer anrufen werden, gegen die man sich kämpfend wehren kann, Mann gegen Mann, Schuß gegen Schuß, auch gegen Panz. Beschmutzt hier und über, bestirmt mit Sand, Staub und Morast, hierin sie aus den gänzlich zerstörten Unterständen. Da nähern sie, steilen drüben aus den Gräben. Tausende von glühenden Augen warten auf sie. Die deutschen Maschinengewehre, die Flinten knallen. Zu Hunderten sollen die Franzosen, die anderen werden gefangen genommen, darunter der dicke Major, schwindend und prüfend. Dennoch — an anderen Stellen überrennt die gewaltige Hebermacht die Verteidiger. Sie kommt weiter vor. Da ist das ... Wäldchen. Es ist gefüllt mit einer dicken Wäldchen. Nicht nebeneinander haben hier die mit erstickendem, qualmendem Inhalt geladenen Geschosse eingeschlagen. Die Mannschaften, die hier stehen, kommen sich wie verheert vor. Nicht fünf, nicht drei Meter weit können sie sehen. Die Geschosse schütten wohl vor dem Feinde, aber die Augen schmerzen, und trotzdem, trotzdem — es ist nicht zu beargen — verlieren die Leute vom ... Wäldchen nicht ihre Stillschläger, lassen sich nicht verwirren, sondern halten aus, nehmen den Kampf mit dem einbringenden Feind auf, wanken nicht. Und dann kam mer se retourgebauen, verdrückt der kleine Wehrer aus Juidau.

Ringsum tobt der Kampf. Ein harter Angriff wälzt sich gegen den vorgeschobenen Graben, der sogenannten „Balkontellung“ vor. Donnernde Explosionen erklingen; der Feind läßt Sprengungen aus, aber die Schächten sind nicht zu befeigen. In keinem Zusammenhang operieren die Gruppen und Bata, wo die Telephonleitungen zerstört sind, springen die Helms ein, die Weidläufer, die in diesen schweren Stunden Außerordentliches leisten, lauten durch die unzerstörten Verbindungsgräben, springen über festes Feld, graben sich schnell mit dem Spaten ein, wenn der Feind sie zu arg ausstört, umhin, laufen dann weiter, pflichtgetreu, todsverachtend. Um 3 Uhr nachmittags dauert das Ringen. Um diese Stunde haben die Schächten nicht nur alle Anwärme ausgehalten, sie haben noch dazu dem Feinde alle Kerzen vorgeteilt, die Hebermacht und das Gasbombardement hier oder dort errungen hatten, wieder aus den Händen gewonnen. Nach hatten sie sich mit bewundernswürdiger Weisheit gegeneinander gefunden. Die Verhandlungszeichen zwischen Infanterie und Artillerie funktionieren. Unser Oberleutnant rief: Kameraden wehrt Euch, und da haun mer uns sehr gewehrt.“ Kleine Häufchen trieben ganze Trupps zurück. Die sächsischen Bevalute, Wehler in Erdarbeiten, waren im Ru dabei, die Stellung neu auszubauen und zu besetzen.

Nach acht Stunden zähnen, schrecklichen Zreitens war es klar, wer triumphieren durfte. In der folgenden Nacht zum 26. mußten sie dann gleichwohl ein kleines Stück zurückgeben, um ihre Linie mit der Nachbarlinie auszugleichen, wo der Feind Massen auf Massen eingestießt hatte und ein wenig vorwärts gekommen war. Das war den Feinden gar nicht recht, aber sie mußten dem Gebot gehorchen. Auch das geschah meißerhaft mit solchem Geschick, daß der Feind sie nicht dabei belästigen konnte, und als er in den nächsten Tagen abermals gegen die Schächten anrücken wollte, sich er auf eiserne Nessel ... Sie (die Schächten) haben durchgemacht, was nie ein Mensch ertrau, haben geleidet, was niemand je für möglich hielt und kein Wort der Mlage oder Mühmiedelkeit kommt über ihre Lippen. Sie sind nicht „Kente aus Zahlen“, sondern wahrhaft, wie es im alten deutschen Lied heißt: „Del den vom Sachse land“; aber das Seldentum ist tief im Innern, iden verdrückt, und wäre gar nicht imstande, venomisch nach außen zu glänzen. Die Division, zu der das Regiment gehört, hat an jenem ersten Kampftage nicht weniger als 1780 Gefangene gemacht. Mit Stauern haben unsere Truppen, daß die meisten der Herzen Feinde — angekränkten waren. Was die Kanonen nicht gemacht hatten, sollte der Alkohol ergänzend befeigen. Zehen sie ferner, daß viele mit vollem Gemut den Sturm unternommen hatten — denn es sollte ja schnell weitergehen nach Norden, in die Ebene — und einige hatten gar „Quartierbilletts“ auf 1. Oktober nach Juidville lautend, dem Industrie-Feindes wüthlich von Bouziers. (Bei den erwähnten Kämpfen haben drei Regimenter einer sächsischen Reserve-Division gegen sieben französische Divisionen handgehalten.)

Ministerielle Erklärungen in Frankreich.

Nach dem „Temps“ hörte der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten den Vortrag Vivianis, Millerands und Angoumiers über die bevorstehenden Balkanoperationen und Daraneellen-Unternehmungen der Alliierten, über die Verhandlungen mit dem verbündeten Frankreich, über Unternehmungen auf beiden

östlichen Kriegsschauplätzen und über die Truppen und das Material für den Orient. Viviani teilte dem Vortragenden mit, daß am Dienstag Mitteilungen über die allgemeine diplomatische Lage, besonders auf dem Balkan, folgen werden. (W. T. B.)

Günstiger Verlauf unserer Operationen in Serbien.

Nach dem „Lok.-Anz.“ nehmen die Operationen der Verbündeten in Serbien einen günstigen Verlauf. Nach dem äußerst schwierigen Donau-Übergang fiel uns die befestigte Stadt Volkovovaca, ein äußerst wichtiger Straßenknotenpunkt, in die Hände. Bei heftigen Kämpfen auf der ganzen Front erlitten die Serben durch unsere Artillerie schwere Verluste. Der Berg Branovo wurde von märkischen Truppen gestürmt. Zielweise griff die Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, in die Kämpfe ein. Die verbündeten Armeen drängen auf vier Abschnitten gleichzeitig in das Herz Serbiens vor. (W. T. B.)

Die Schwierigkeiten unseres Donau-Überganges.

Ein Bericht des „B. T.“ schildert die Schwierigkeiten des Donau-Überganges, die vor allem in der bedeutenden Breite, stellenweise über einen Kilometer, bestanden. Zudem herrschte in den letzten Wochen ein Orkan, der zwei Meter hohe Wellen hervorrief. (W. T. B.)

Italien bleibt dem Balkan fern.

Nach der „Arensia“ wird von den Westmächten, besonders England, dringend die Mitwirkung Italiens auf dem Balkan verlangt, um das Ausbleiben der griechischen Hilfe weit zu machen; doch sei Entornas Zustimmung nach wie vor nicht zu hoffen. (W. T. B.)

Die bulgarische Offensive.

Der „Pioner“ meldet aus Nisch: Die bulgarische Offensive erfolgte auf mindestens 250 Kilometer Front längs der bulgarischen Grenze. Im Norden beginnt die Offensive im Timokale, folgt der Eisenbahnlinie Donau-Brat, kreist das Brat-Gebiet, nähert sich der Vinte Nisch-Mesib, kehrt zur früheren macedonischen Grenze zurück und strebt bis in das Gebiet von Strumitza fort. (W. T. B.)

Republikan“ meldet aus Athen:

Nach Berichten aus Nisch griffen 1000 Bulgaren mit harter Artillerie bei Salandowo an. Der Kampf dauert fort. (W. T. B.)

Benjeslos

erklärte dem Berichtshatter des Pariser „Matin“: Sagen Sie Ihren Lesern in Frankreich, daß niemand gläubender als ich den baldigen endgültigen Erfolg der Verbündeten ersehnt, daß niemand von ihrem Endtriumph überzeugter ist als ich. (W. T. B.)

Der Sieg gehört den Zentralmächten.

Der frühere konservative rumänische Ministerpräsident Titu Maiorescu kehrte aus der Schweiz nach Rumänien zurück. Bei seiner Ankunft auf dem Bukarester Bahnhof bemerkte er zu den ihm erwartenden Journalisten, seine Reise durch Deutschland, Ungarn und Deutschland habe seinen Glauben gestärkt, daß der Sieg den Zentralmächten gehören wird. Rumänien's Interesse verlange, sich mit dieser stärkeren Kriegspartei ins Einvernehmen zu setzen. Damit sei die Richtung gegeben, die die Politik Rumänien's einschlagen habe. — Der König von Rumänien wird Maiorescu demnächst in Audienz empfangen.

Titu Maiorescu gehört, gleich Peter Carp, zu den angesehenen Männern der konservativen Partei Rumänien's; er ist stets für eine absolute Neutralität Rumänien's eingetreten. Carp für eine den Zentralmächten wohlwollende Neutralität. Es ist bemerkenswert, diese beiden Männer in kurzer Aufeinanderfolge vom König in Audienz empfangen zu sehen.

„Gleichbedeutend mit Selbstmord.“

Nach einer Zukunftsrede bezeichnete der Ministerpräsident Pratiu in einem vertraulichen Gespräch eine Aeußerung des gewissen griechischen Ministerpräsidenten und jetzigen Ministers des Innern Cuna als authentisch, wonach die griechische Regierung anerkennt, daß eine Stellungnahme für Serbien für Griechenland gleichbedeutend mit Selbstmord wäre.

Rußland und Griechenland.

Die Petersb. Telegraph-Agentur meldet: Ein ausländisches Blatt hat ein Telegramm aus Athen verbreitet, worin es hieß, der russische Gesandte in Griechenland bereite sich zur sofortigen Abreise auf einem Kriegsschiffe vor. Wir sind ermächtigt, diese Nachricht als völlig erfunden zu erklären. (W. T. B.)

Der schwedische Gesandte in London

ist mit der Wahrnehmung der bulgarischen Interessen in Großbritannien beauftragt worden. (W. T. B.)

Wirkungen der Luftangriffe auf London.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Barlow, ob entsprechende Maßnahmen ergriffen worden seien zum Schutze der Westminster-Abtei, der St. Pauls-Kathedrale, des Britischen Museums, der Galerien usw. gegen Luftangriffe, gab der Premierminister Asquith zur Antwort: Es sei offenbar unmöglich, Schritte zu tun, die einen völligen Schutz der genannten Gebäude gewährleisten. Aber Schritte seien getan worden, um den Gebäuden einen gewissen Schutz zu gewähren. Es sei zu hoffen, daß der Verteidigungsabteil unter Sir Percy Scott weiteren Versuchen unterbleibloser Förderung von Eigentum wirksam begegnen werde. (W. T. B.)

„Globe“ und „Daily Mail“ greifen die Regierung wegen der Schutzlosigkeit gegen Luftangriffe an. „Globe“ meint: Wenn die Regierung erklären würde, daß jeder Streichung der Zepeline auf eine friedliche Stadt durch den Besuch britischer Flugzeuge in zwei deutschen Städten erwidert werden würde, dürften die Belästigungen aufhören. — „Daily Mail“ schreibt: Man dürfe die Luftschiffe gar nicht nach London kommen lassen und müsse sie vorher auf See angreifen. Die Besatzung der Luftschiffe habe ebenfalls Angst vor Geschüssen wie die englischen Städte vor Bomben. (W. T. B.)

Die neueste englische Verlustliste

nennt 107 Offiziere und 221 Mann. (W. T. B.)

Lord Derby über das Freiwilligenwesen.

Lord Derby sagt in einem Telegramm an den Marquis von Selkirk: Das Freiwilligenwesen in solcher Art ist erfolgreich zu machen, bedeutet, daß jeder, der in einem Lande mit Wehrpflicht dienen möchte, seine Dienste freiwillig anbietet. (W. T. B.)

Grens Rede eine Enttäuschung.

Der Londoner Vertreter des „Manchester Guardian“ schreibt: Die Rede Sir Edward Grens im Unterhaus war eine große Enttäuschung. Die Aeußerungen in der Wandelhalle waren nahezu erbittert. Ein liberale Abgeordneter meinte, Gren habe seine Rede dem Pressebureau vorgelesen; was er im Hause vorgelesen habe, sei alles, was die Zensur übriggelassen habe. Die Stimmung wurde durch die Weigerung des Premierministers Asquith, eine Debatte zuzulassen, nicht verbessert, zumal im Oberhaus eine Debatte von großer Wichtigkeit und Offenherzigkeit stattfand. Es war der erste Mißerfolg Grens im Unterhaus während seiner ganzen Laufbahn. Das Blatt findet es unangenehm, daß Grens Erklärung Beschl. fand, daß er Angriffe auf seine Diplomatie nicht beantworten werde. Da er ferner sagte, daß er über die militärische Lage nicht sprechen wolle, so bedeutet dies, daß er überhaupt nicht sagen wollte, eine Absicht, die er auch ohne Rede ausführen konnte. Es ist gänzlich unverständlich, wie Lord George im voraus von einer höchst wichtigen

Erklärung Grens sprechen konnte, wenn wir nicht annehmen sollen, daß die ganze Rede inzwischen abgeändert wurde. (W. T. B.)

Der italienische Ministerrat.

Mailänder Blätter bringen Einzelheiten über die Fragen der inneren Politik, die der italienische Ministerrat am Sonntag besprochen hat, äußern sich jedoch nur kurz und zurückhaltend zum Hauptthema des Ministerrats: der Haltung Italiens in der Balkanfrage. „Secolo“ schreibt: Die internationale und finanzielle Lage wurde eingehend geprüft. Die Besprechungen über die internationale Lage nahmen rund zwei Stunden in Anspruch. Der Minister des Aeußeren Sonnino gab einen langen und eingehenden Bericht über die Verhandlungen zur Erlangung einer diplomatischen Vereinbarung und fragte dann seine Kollegen, ob sie alle mit ihm in seinen bisher befolgten und in Zukunft einzuhaltenden Richtlinien einverstanden seien. Nach einer von der Zensur geschriebenen Stelle fährt „Secolo“ fort: Der Ministerrat gab dem Werke Sonninos seine volle Zustimmung. (W. T. B.)

Serbisch-italienischer Interessengeneaus.

„Nieuve van den Dag“ schreibt: Ob die Serben über die Nachricht, daß auch 150 000 Italiener in die Kämpfe am Balkan eingreifen sollen, sehr erfreut sein werden, bezweifeln wir. Die Italiener sind zwar durch den Gang der Ereignisse Bundesgenossen der Serben geworden, aber ihre Interessen stehen im vollständigen Gegensatz zu denen der Serben, die nach der Adriafküste wollen. Wenn die 150 000 Italiener erst einmal da sind, werden sie nicht so leicht wieder fortzubringen sein. Wie werden die Griechen, welche die Italiener als hauptsächlichste Konkurrenten betrachten, über den Plan denken? (W. T. B.)

Deutscher Hilfsbund für Kriegsverletzte Offiziere.

In der Wohnung des Generals der Kavallerie, Generaladjutanten des Kaisers, Fürsten Carl v. Wedel in Berlin fand die Gründung des Deutschen Hilfsbundes für Kriegsverletzte Offiziere statt. Der Bund hat es sich zur Aufgabe gestellt, bei der Unterbringung kriegsverletzter Offiziere in Privatbetrieben durch eine zweckentsprechende Organisation mitzuwirken. Zum Eintritt in den Bund haben sich die beruflichen Vertreter aller Zweige unserer Privatwirtschaft im ganzen Deutschen Reich gemeldet. Den Vorsitz des Hilfsbundes hat der Fürst Carl v. Wedel übernommen. Zu seinem Stellvertreter ist Admiral Hüffel, Czellewa, gewählt. Zum geschäftsführenden Direktor wurde Major a. D. Otto Romberg ernannt. Die Geschäftsstelle des Hilfsbundes befindet sich zunächst Berlin W. 66, Französische Straße Nr. 29.

Die bayrischen Gesandtschaften im Auslande.

b. Beim Etat des Ministeriums des Auswärtigen wurde im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenversammlung bei dem Titel Gesandtschaften (Gesamtsumme 429 000 Mark) vom Berichtshatter angefragt, ob nicht die Beamten der Gesandtschaften in Petersburg, Paris und beim Quirinal bis zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit auf Wartegeld gesetzt werden könnten. Dazu lag ein — schon früher wiederholt gestellter — sozialdemokratischer Antrag vor, die bayrischen Gesandtschaften in Rußland, Frankreich, Italien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn aufzuheben. Der Antragsteller führte aus, daß die Bedeutung und das Ansehen der bayrischen Gesandtschaften neben den diplomatischen Vertretungen des Reiches sehr gering seien. Ihre politische Tätigkeit sei wenig erfolgreich, die wirtschaftlichen Interessen Bayerns würden besser durch eine angemessene Unterhaltung des deutschen Konsulatswesens und der Handelsabteilungen in den deutschen Gesandtschaften wahrgenommen. Die Bedeutung der Gesandtschaften beim Balkan und bei den deutschen Bundesstaaten sei anzuerkennen. Die Ersparnisse würden zunächst nur teilweise wirksam werden, übrigens könnten die Herren im Ministerialdienst Verwendung finden. Der Ministerpräsident und Staatsminister des Auswärtigen Graf Hertling betonte, daß das Gesandtschaftswesen der natürliche Ausdruck des Souveränitätsrechtes sei. Ohne zwingende Gründe könne ein Verzicht in dieser Beziehung nicht erfolgen. Die Gesandtschaften hätten eine Reihe wichtiger Aufgaben vortrefflich erfüllt; gerade der Arien habe ihnen eine Fülle neuer Aufgaben gebracht, denen sie sich mit größter Hingabe und bestem Erfolge gewidmet hätten. Der Antrag wurde schließlich abgelehnt.

Die belgischen Verräter.

Wie wir bereits im gestrigen Blatte zu melden in der Lage waren, sind in Belgien eine ganze Anzahl von zum Teil sehr hochgestellten Personen wegen Kriegsverrats zum Tode und zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt worden. Nunmehr liegt auch der Wollfische Bericht darüber vor, der folgendermaßen lautet: Durch selbstgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: fünf Personen zum Tode, vier Personen zu 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu 10 Jahren Zuchthaus, 17 weitere Angeklagte zu Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren; acht Angeklagte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden. Wegen eines Belgier und eines Engländerin ist das Todesurteil bereits vollstreckt worden. Die zum Tode verurteilten Personen haben nach eigenem Wunsch viele Monate hindurch, die vorgenannte Engländerin während neun Monaten, dann mitgewirkt, versorgte englische und französische Offiziere und Soldaten, sowie wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere unserer Feinde anschließen könnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft, die trotz der wiederholten Warnungen der Generalgouverneurs mit verteilten Rollen etappenweise in großem Stille die Anwerbung und Zuführung Wehrfähiger für die feindliche Armee betrieben hat.

„Ich nie!“

In einem „Deutscher Grenz“ überschriebenen, aus Berlin datierten Artikel führt die „Allm. Volksz.“ aus: „Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite“, so sprach am Donnerstag der englische Staatssekretär Gren im Unterhaus in einer feierlichen Erklärung. Ob nicht das ganze englische Parlament dem Staatssekretär aufgelacht hat? Ob sie nicht wenigstens verständnisvoll lächelnd sich anblickten bei dieser Deutlichkeit? Ob ja! Gren hätte den Krieg einschränken können, er hätte verhüten können, daß er sich ausbreitete hätte. England hatte es in der Hand, daß dieser Krieg kein Weltkrieg wurde, sondern ein österreichisch-serbischer Krieg blieb. England und Frankreich hätten bloß dem letzten Wort der deutschen Regierung folgen und England in Neutralität erhalten müssen. Der Deutsche Kaiser war es, dessen erste Sorge bei Beginn des Krieges die Einschränkung des Krieges und des Blutvergießens war. Der Deutsche Kaiser hat Frankreich und England durch die Anträge, neutral zu bleiben, vom Blutvergießen fern halten wollen. Die atemwähliche Veröffentlichung der deutschen Regierung hat vor aller Welt den Beweis erbracht, daß England allein die Schuld dafür trägt, daß aus dem österreichisch-serbischen Krieg ein Weltkrieg geworden ist. Gren hat schon in der Woche vor dem Kriegsbeginn die Pariser Regierung wissen lassen, daß England hinter Frankreich stehe und im Krieg gegen Deutschland mitwirken werde. Weil Frankreich wußte, daß Deutschland bei einem Krieg gegen Frankreich es auch mit England zu tun habe, deshalb hat Frankreich so leichten Sinnes das Angebot, neutral zu bleiben, ablehnen können. Frankreich handelte im Bewußtsein der Mißliebigkeit Englands, nach dem Wunsche Englands und trat in den Krieg gegen Deutschland ein. Wie frivol hat England das deutsche Angebot, neutral zu

bleiben, trotz allen deutschen Versicherungen und Erklärungen abgelehnt! Grew hatte selber für den Eintritt Englands in das blutige Völkerringen keinen anderen Entscheidungsgewand gewahrt, als das übermütige Wort: Wir werden nicht mehr leiden in dem Krieg, als wenn wir neutral abseits stehen. Heute erklärt der Finanzsekretär des Schatzamtes im englischen Unterhaus, Montag, daß jeder englische Bürger darauf gefaßt sein müsse, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern und Anleihen dem Staat zur Verfügung zu stellen. Von all dem Blut, das vergossen, von den Toten und den Krüppeln Englands und seiner Kolonien spricht dabei der Schatzsekretär nicht einmal, denn in England ist alles Geschäft. Niemals hätte Frankreich den Krieg gewagt, wenn nicht die englische Regierung Frankreich Hilfe versprochen und die französische Neuwandepolitik seit Jahren gesichert hätte. Frankreichs Teilnahme am Krieg ist wesentlich die Schuld Englands.

Als dann Deutschland, in Notwehr und um die Existenz kämpfend, durch Belgien marschieren mußte, da war es wieder England, das Belgiens Widerstand stärkte, Belgien zum Kriege drängte und bis heute zum Kriege zwingt. England hat Russland versprochen, daß es die deutsche Flotte vernichten und ein Heer von wenigstens 100 000 Mann in Schleswig-Holstein landen werde. England hat Frankreich englische Meere an der französischen Front in Aussicht gestellt. Inhundert auf diesen Versprechungen hat Grew mit der ganzen englischen Regierung seit König Eduards Zeiten die Einkreisungspolitik gegen Deutschland angefaßt, den Weltkrieg damit vorbereitet und verhandelt. England hat durch sein Bündnis Japan in den Krieg hineingezogen. Die japanische Regierung selbst hat es verurteilt, daß sie nur auf Verlangen Englands Deutschland und seinen Verbündeten den Krieg erklärt hat. So hat England den Krieg nach Asien getragen und Japan, der asiatischen Vormacht, einen blühigen Triumph, nicht bloß über Deutschland, sondern über ganz Europa verschafft. Japans Macht wächst, Japan triumphiert, je mehr Schlachten Europas Völker schwächen.

England hat den Krieg in den Kolonien nach Afrika getragen und damit ein Verbrechen an der Menschheit begangen, das nie wieder gut zu machen ist. Wie unendliche Werte für Christentum, Zivilisation und Kultur hat England vernichtet, als es drüben in den Kolonien die Schwarzen gegen die Deutschen, die Neger gegen die Europäer führte! Und wie hat England erst an der Menschheit gesündigt, als es mit Frankreich im Bunde die wilden Stämme ganz Afrikas und Asiens zum Kampf gegen Deutschlands Heer, gegen Deutschlands Intelligenz, gegen das erste Kulturvolk der Welt heranzuführte! Die Autorität des Europäers über den Schwarzen, des Christen über den Heiden ist durch die Tat Englands vernichtet. Wie kann der Schwärze noch weiter den Europäer, den Christen, höher schätzen, nachdem England und Frankreich die wilden Stämme zu ihren Helfern, zu ihren Rettern gemacht haben? Das englische Volk darf nicht glauben, daß die Schwarzen, die jetzt ihre Helfer und Schützengrabenfreunde sind, nach dem Kriege drüben in Afrika oder in Asien ihren Stämmen nicht die Schwäche Englands und Europas verkünden werden. Glaubt das englische Volk, daß diese wilden Stämme nicht im Gefühl des Hochmutes ahnen und wissen, daß sie zur Rettung Englands und Frankreichs gerufen worden sind? Das ist die große Blutschuld Englands und Grews, daß sie den Krieg nicht bloß über ganz Europa getragen, sondern auch über die Meere hinüber in die Kolonien geschleppt haben.

In Europa kam nach Belgien und Portugal Italien an die Reihe.

Was hat die ganze verheerende Tätigkeit der englischen Presse und Reuters zwischen Deutschland und Amerika für einen anderen Zweck, als auch Amerika in den Totentanz des Weltkrieges hinein zu treiben.

Diesen Weltkrieg mit allen seinen Grauein, mit seinen Strömen von Blut kann nicht mehr vom Gewissen der englischen Regierung abwaschen. Mag Grew noch so oft in widerwärtiger Deutlichkeit vor dem englischen Parlament versichern: Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite; mag sich das englische Volk und Parlament noch so oft zur Verurteilung des eigenen Verweissens diese Worte vorsagen lassen — das Weltgericht wird Englands Schuld kennen. Die zum Weltkrieg von König Eduard, von Grew und Nicholson, von DeCaese, Jzwolski und Darwitz geheuten Völker werden doch noch einmal über kurz oder lang für die Blutschuld Englands Rache nehmen; denn alle Schuld rächt sich auf Erden. Es mag sein, daß Grew heute schon diese Blutschuld vergessen machen möchte. Es mag viele Engländer geben, die wünschen, daß die Welt diese Schuld der englischen Regierung vergessen möge. Es mag bereits Engländer geben, die wünschen, daß auch das deutsche Volk Englands Schuld vergesse. „Ich nie!“ schrieb unlängst der Deutsche Kaiser an den Hand eines diplomatischen Berichtes, der vom Vergessen der Taten Englands sprach. „Ich nie!“ so muß heute erst recht mit dem Deutschen Kaiser jeder Deutsche denken und sprechen!

Gegen die Geher in Holland.

In letzter Zeit mehren sich in der holländischen Presse die Stimmen gegen die Dehereten in der holländischen Tageszeitung „Telegraaf“. Nicht nur die katholischen Blätter nahmen wiederholt gegen das unverantwortliche Treiben des „Telegraaf“ Stellung, auch die Auseinandersetzungen zwischen dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ und dem „Telegraaf“ beweisen, daß man der Wählerkreise des Blattes mißdeutet. Im „Nederlander“, dem Blatte des Führers der Christlich-Demokratische Partei, de Savornin Lohman, wurde kürzlich unter „Eingelassen“ der Vorschlag gemacht, eine Motion an die Kammer zu richten, daß dem gefährlichen Treiben des „Telegraaf“ ein Ende gemacht werden möge. Die Redaktion des „Nederlander“ stimmt zwar den Protesten zu, verwirft jedoch das vorgeschlagene Mittel der Bekämpfung. „Nederlander“ schreibt: Die Bestrebungen des „Telegraaf“ sind so unflinthaft, daß wir es als eine Beleidigung des gesunden Menschenverstandes und des Billigkeitssinnes unseres Volkes empfinden würden, ernsthaft dagegen aufzutreten. In einem freien Lande wie dem unsern muß auch die Härtheit zu Worte kommen können, sonst wäre es nicht frei. Das Volk ist klug genug, die Grundlosigkeit der Dehereten einzusehen. Wenn wir bemerken sollten, daß wir uns in dieser Beziehung irren, würden wir unser Verhalten ändern müssen. Vorläufig ist aber nichts zu befürchten. Es wird immer und überall einige Menschen geben, die es für charaktervoll und männlich halten, gegen den Strom zu schwimmen und die Regierung anzugehen. (W. T. B.)

Die Postverträge des englischen Kriegshandelsamtes.

Die eine aufsehenerregende Veröffentlichung geschieht durch ein Stockholmer Blatt. Es ist der betreffenden Zeitung gelungen, sich einen Abdruck von der sogenannten schwarzen Liste zu verschaffen, die das neugegründete englische Kriegshandelsamt alle Monate an seine Konsuln und Agenten im Auslande verschickt. Die Liste umfaßt die Namen aller derjenigen Firmen, mit denen in Geschäftsverbindung zu treten die britische Regierung ihren Untertanen abtut. Die hier veröffentlichte Liste ist für den Monat August 1915. Sie enthält ungefähr 90 Namen. Sehr ergötztlichweise befinden sich unter den genannten Firmen außer holländischen, dänischen, schwedischen und norwegischen auch die Namen mehrerer bekannter französischer und italienischer Firmen.

Spanische Sammlungen für Polen.

Durch Vermittlung des R. u. S. Ministeriums des Auswärtigen hat die Österreichisch-ungarische Botschaft in Madrid dem fürstbischöflichen Konviktorium in Krakau 38 500 Kronen als Sammlungsbeitrag des Kaiserlichen Kommandos „Pro Polonia“ für die durch den Krieg vertriebenen polnischen Völker übermitteln. König Alfonso hat selbst 10 000 Pesetas gesendet. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Die nächsten Aufgaben des Deutschen Landwirtschaftsrates.

b. Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Der händliche Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates ist zum 20. d. M. zu einer Sitzung einberufen, um über folgende Gegenstände zu beraten: 1. Regelung des Verkehrs und der Preisbildung von Getreide, 2. Fürsorge für Kriegsbekämpfung, Anstellung derselben, 3. Neuorientierung unserer Handelspolitik, 4. Der Getreidewert über die Einführung des Stickstoffmonopols, 5. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Benzin, 6. Die Beschlagnahme von Melasse zur Herstellung von Futtermittel, 7. Bestimmungen über die Beschlagnahme von Wolle.

Keine Erhöhung der Kartoffelpreise.

Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Die in Kreisen der Kartoffelgärtner verbreitete Meinung, daß die Reichsleitung dazu kommen würde, die Grundpreise für Kartoffeln zu erhöhen, weil sie zu diesen bald keine Kartoffeln mehr erhalten würde, ist durchaus irrig und Spekulationen, die darauf gegründet wären, würden vollkommen nutzlos sein. Die Reichsleitung denkt gar nicht daran, die Preise zu erhöhen, sondern diese auf ihrem bisherigen Stand von 55 bis 61 Mk. pro Tonne zu belassen. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und Verteuerung der Kleidung und Brennstoffe hat die Reichsregierung die Mindestsätze der Unterabteilungen für Kriegserfamilien für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mark für die Ehefrau und 7,50 Mark für die sonstigen unterhaltungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Überabgabe der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benötigen. Die Preisverordnungen sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bewirkt, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfang zugute kommen.

Die Maßnahmen gegen den Milchmangel in Preußen.

b. Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Die Verbote des Verkaufs von Sahne, der Verarbeitung von Milch zu Schokolade, sowie ihre Verwendung zur Bereitung von Brot, zur Verfütterung an Küder und Schweine sind seitens des preussischen Ministeriums des Inneren geplant, werden sich also vorläufig nur auf Preußen erstrecken. Welche Mengen von Milch durch diese Verbote sich werden ersparen lassen, läßt sich auch nur einigermaßen genau kaum schätzen. Nach Annahme der Staatsregierung dürfte es sich aber um sehr erhebliche Mengen handeln. Man wird übrigens nicht sehr gehen, wenn man über diese Verbote und über die Bekämpfung von Butterhörspreisen durch das Oberkommando in den Marken hinaus auch für die aller-nächsten Tage schon eine allgemeine Regelung der Milch- und Butterfrage für das gesamte Reichsgebiet erwägt. Ob der Bundesrat gleichlautende und gleich weitgehende Verordnungen erläßt, steht also heute noch nicht fest. Dand in Hand damit dürfte auch eine „Rationierung“ sowohl der Milch (durch Milchmarken oder Milchmarken) wie der Butter durchgeführt werden.

Die Kriegssammlung der deutschen Völker.

b. Frankfurt a. M. (Eig. Drahtmeld.) Die Kriegssammlung der deutschen Völker für die allgemeine Kriegshilfe hat bis jetzt die Summe von nahezu 3 Millionen Mark ergeben.

Veränderung von Feldpostsendungen.

b. Essen. (Eig. Drahtmeld.) Die hiesige Strafkammer verurteilte den Oberbrieftreger Stadtwortführer Rudenberg aus Kettwig a. d. Ruhr wegen Veränderung von Feldpostsendungen zu 3 Monaten Gefängnis. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf 3 Jahre abgeprochen. Der Angeklagte stand 22 Jahre im Soldaten.

Ein Aufruf des Generalgouverneurs von Belgien.

b. Haag. (Eig. Drahtmeld.) General v. Wiffing hat eine Proklamation erlassen, in der er sich gegen die Hoffnungen wendet, die die französisch-englischen Fortschritte bei den Belgiern hervorgerufen haben. Er erklärt, daß diese Hoffnungen vollständig falsch sind. Die Gegner der Deutschen haben in den Kämpfen der letzten Wochen nichts außer furchtbaren Verlusten erreicht. Die Deutschen haben unbeweglich, und die Alliierten sind dem Ziele, das sie die Befreiung Belgiens nennen, nicht um einen Schritt näher gekommen. Die Proklamation schließt mit einer Warnung vor den falschen Propheten und mit einer erneuten Mahnung, sich auf nichts einzulassen, das den Charakter der Spionage haben kann.

Der Kampf gegen den deutschen Handel.

b. Berlin. (Eig. Drahtmeld.) Der Präsident der Handelskommission der französischen Kammer brachte, wie die „Börs. Ztg.“ privat erfährt, ein Schreiben des Handelsministers zur Kenntnis, wonach zwischen Frankreich und seinen Verbündeten ein Abkommen betreffs des Handelsverbots mit dem Feinde zustande gekommen ist.

Ein Geheiß zwischen Bulgaren und Franzosen.

b. Amsterdam. (Eig. Drahtmeld.) Reuter meldet aus Athen: Französische Truppen wurden bei der Eisenbahnbrücke zwischen Chudowa und Balanowo von den Bulgaren angegriffen. Das Geheiß dauert an. Bulgarische Artillerie beschleht Balanowo, das fruchtigen Widerstand leistet.

Serbische Fahnenflüchtlinge in Bulgarien.

b. Sofia. (Eig. Drahtmeld.) Das amtliche Organ des Kriegeministeriums gibt bekannt, daß seit der bulgarischen Mobilisation 2000 serbische Deserteure nach Bulgarien geflüchtet sind. Außer ihnen trafen noch 10 000 macedonische Bulgaren auf bulgarischem Gebiete ein.

Neue englische Drohungen gegen Griechenland.

b. Haag. (Eig. Drahtmeld.) Die „Morning Post“ fordert erneut in drohendem Tone Griechenland auf, sich entweder für oder gegen die Verbündeten zu erklären. Wenn es sich ferner weigert, schreibt das Blatt, auf unsere Seite zu treten, dann ist es tatsächlich gegen uns. In diesem Falle bleibt der Flotte der Verbündeten nichts anderes übrig, als Griechenland wie einen Feind zu behandeln, die Küsten zu blockieren und sich sämtlicher griechischer Schiffe und Inseln zu bemächtigen. Dies wäre die einzige „logische“ Antwort auf Griechenlands Weigerung, Serbien Hilfe zu leisten.

Rußlands Beihilfe zum Balkanfeldzug.

b. Rotterdam. (Eig. Drahtmeld.) Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Truppenlandung in Saloniki zeigt, daß die Entente entschlossen ist, Serbien kräftig zu helfen. Rußland kann augenblicklich seine Solidarität nicht anders zeigen als durch die Anwesenheit des Kreuzes „Ascol“ im Hafen von Saloniki. Aber Rußlands Aufmerksamkeit wird nicht durch die Vorgänge zwischen der Dniep und der rumänischen Grenze ganz in Anspruch genommen werden, Rußland hat Truppen und Material genug und ist fest entschlossen, Bulgarien zweckmäßig zu ernähren.

Liebesgaben für die Kriegsgefangenen in Rußland.

b. Kopenhagen. (Eig. Drahtmeld.) 30 Wagenladungen mit 100 000 Gaben für die deutschen Kriegsgesangenen in Rußland gingen über Schweden nach Estland ab. Vertreter des schwedischen Roten Kreuzes werden die Verteilung übernehmen. Im Auftrag der amerikanischen Regierung wird der schwedische Missionar Wilhelm Sarve, der seit mehr als 30 Jahren in Rußland lebt, die Gefangenenlager in Rußland besuchen.

Verabschiedete Aufstellung einer Kirgisenarmee.

London. Das Reiter-Bureau meldet aus Petersburg: Man plant, eine Armee von Kirgisen aufzustellen, die nach der nötigen Ausbildung an die Front gehen soll. (W. T. B.)

Erklärung des Kriegszustandes in Moskau.

b. Rotterdam. (Eig. Drahtmeld.) Ein Kaiserlicher Ukas erklärt den Kriegszustand für Moskau Stadt und Land.

Die Ausrüstung eines norwegischen Dampfers.

b. Christiania. (Eig. Drahtmeld.) In der Angelegenheit der Ausrüstung des norwegischen Dampfers „Eir“, der von den Deutschen aufgebracht wurde, gibt die norwegische Kriegsverwaltung bekannt, daß sie nicht an dem Schiffe interessiert sei, daß das Schiff also nicht in der norwegischen Versicherung versichert gewesen ist. Die Reederei Jacob N. Olsen in Bergen gibt bekannt, daß der „Eir“ nicht mehr in Bergen beheimatet ist, da das Schiff bereits im April an eine Reederei in Christiania verkauft worden ist, die das Schiff wiederum an eine Gesellschaft veräußert hat, die im wesentlichen mit amerikanischen Gelde arbeitet. Die Baumolladung des „Eir“ hat einen Wert von 7 Millionen Kronen gehabt.

Neue Bierverbandsbestimmungen in Amerika.

b. Kopenhagen. (Eig. Drahtmeld.) Der russische Finanzminister Bark hat der Petersburger Presse mitgeteilt, daß die Verbündeten gemeinschaftlich neuerdings Milliardenbestimmungen in Amerika gemacht und gemeinschaftliche Zahlungsgarantien übernommen hätten. Die Vollmacht für die Einkäufe der verbündeten Regierungen habe die Londoner Regierung übernommen. Bark gab schließlich die tröstliche Versicherung, daß Rußland künftig kein Gold mehr an England abführen werde.

Vertikales und Gächliches.

Jahresgedenktage des Weltkrieges.

19. Oktober 1914: Befreiung von Blankenberghe.

— Sr. Majestät der Königin kam gestern vormittag von Wadwig ins königliche Residenzschloß und nahm die Vorträge der Staatsminister und des königlichen Kabinettssekretärs entgegen. Später empfing der König in Wadwig den neuernannten badiischen Gesandten Dr. Niefer in Audienz. Der Gesandte nahm an der anschließenden königlichen Mittagstafel teil, zu der auch der Minister des Äußeren Graf Bismarck v. Stöckl Einladung erhalten hatte.

— Ihre königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg, die Protektoren der Großen Ausstellung Dresden-Künster in der Galerie Arnold, beendeten am Eröffnungstage diese Veranstaltung und beendeten dafür außerordentliches Interesse. Der Prinz war fast über jeden der Aussteller und sein derartiges Militärverhältnis unterrichtet.

— Der Präsident des königlichen Landesgesundheitsamtes und Direktor der königlichen Zentralkasse für öffentliche Gesundheitspflege, Geh. Rat Dr. Reuf, hat eine achttägige Urlaubsreise angetreten.

— Der Großherzoglich Badische Gesandte Dr. Niefer in Berlin traf hier ein und nahm im Hotel Bellevue Wohnung.

— Der König hat dem zum Wahlvizekonsul von Spanien in Leipzig ernannten Gustav Adolf Rilla von Presentin, genannt v. Nautier, daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

— **Kriegsauszeichnungen.** Oberstleutnant Hans Schürig, Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. 101, Brigadegraf Peil, erhielt den Militär-St.-Heinrichsorden, nachdem er bereits im Dezember 1914 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden ist. — Oberstabsarzt Dr. Stod, Divisionar einer Kavallerie-Division und Hauptmann Theermann vom Inf.-Regt. Nr. 133 wurden mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. — Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten u. a.: Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. 192 Werner Flach; — Vizefeldwebel Rudolf Wed in Niederrhein, Jäger-Regt. 3, Sohn des Kaufmanns Reinhard Wed, hier; — Max Andreas aus Sedwitz, Hilfslehrer in Papstdorf, Unteroffizier im Gren.-Regt. Nr. 100, 6. Komp.; — Bureauassistent Wahr im Finanzministerium; — Kriegsfreiwilliger Telegraphist Geffrey Georg Quasdorff, Mel.-Fernsprecher-Abteilung 39, Sohn des Badermeisters Quasdorff, Dresden-Grüna. — Hans Wreslawsky, Unteroffizier im Feldart.-Regt. 12, 4. Bataillon, nachdem ihm bereits die Friedrich-August-Medaille in Silber und das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen wurde. — Fritz St. Heinrichs-Medaille in Silber. — Fritz Deine, Leutnant der Reserve, Maschinen-Gewehr-Komp. Jäger-Batt. 13, Kandidat der hiesigen Hochschule, welcher das Eiserne Kreuz 2. Klasse bereits seit Dezember besitzt, erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse vom Adrehtsorden mit Schwertern.

— Die konservative Fraktion der 2. Kammer des sächsischen Landtags beabsichtigt bei dessen nächsten Zusammentritt u. a. Anträge einzubringen, welche eine härtere Beteiligung des Staates an den Aufwendungen der Gemeinden für die Unterstützung der unter Arbeitsnot leidenden Textilarbeiter und ferner die Induktionstellung staatlicher Einrichtungen, wie der Landeskulturzentren zum Zwecke der Siedelungsgelegenheiten für Kriegsbekämpfung enthalten.

— **Weitere Beileidsfundgebungen zum Tode von Dr. Goch.** Der Witwe des verstorbenen Geheimrats Dr. Goch ging vom Großherzog von Hessen das nachstehende Beileidstelegramm zu: Karlsruhe, 18. Oktober. Sr. königliche Hoheit der Großherzog nehmen herzlich Anteil an dem schweren Verlust, den Sie erlitten haben. Sr. königliche Hoheit werden dem um das deutsche Turnwesen so hochverdienten Geh. Sanitätsrat Dr. Goch ein treues Andenken bewahren. Im höchsten Auftrage: v. Bado, Wirkl. Geheimrat. — Ferner gingen vom Vorsitzenden der Dampfschiff-Spiele 1916 Grafen Posa-bowsky ein in warmen Worten gehaltenes Beileids-schreiben und eine kostbare Kranzgebende ein.

— **Der Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Verordnung betreffend die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln, vom 11. September 1915 bewirkt, die Maßnahmen zu befestigen, die sich bei der Einfuhr dieser Erzeugnisse entwickeln hatten. Ungeachtet der bei der altineinfuhrten Handel sich in Friedenszeiten seiner Aufgabe, die Einfuhr derartiger Erzeugnisse und ihre Verteilung im Inlande zu vermitteln, durchaus gewachsen gestaltet. Der Krieg hat jedoch eine Gestaltung unserer inneren Wirtschaftslebens mit sich gebracht, die von einer vollkommen freien Veräußerung des Handels auf diesem Gebiete eine Schädigung der Allgemeininteressen befürchten läßt. Wie bekannt, ist die Verteilung der im Inlande gewonnenen Mengen von Getreide, Hülsenfrüchten und Futtermitteln Gegenstand einer umfangreichen und bis ins kleinste sorgfältig durchgearbeiteten Regelung gewesen, deren Zweck es ist, jedem das zuzuteilen, was ihm nach Lage der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse einerseits, seiner besonderen Bedürfnisse andererseits gewährt werden kann. Diese wohlhabungswenige Regelung wird empfindlich gestört, sobald freie Vorräte im Verkehr sind, die sich jeder — jedoch nur zu Liebhaberpreisen — verschaffen kann. Damit wird die Organisation unserer Wirtschaftslebens durchschädigt, und zwar letzten Endes zugunsten derjenigen, deren Verhältnis es ihnen gestattet, besonders hohe Preise anzulegen. Es erwies sich demnach notwendig, die Verteilung der bezeichneten Erzeugnisse in eine Hand zu legen und sie einer Stelle zu übertragen, die ausreichende Gewähr für eine sachkundige Durchführung dieser Aufgabe bot. Dies ist der Grundgedanke der Verordnung vom 11. September, die in Verbindung mit der früheren Verordnung vom 20. August über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vorschreibt, daß alle eingeführten Erzeugnisse der erwähnten Art an die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin zu liefern sind. Um allen Wertschöpfenden gerecht

Nr. 200
Stamml. 19. Oktober 1915
Seite 3

Au werden, ist ungleich der Reichsanzeiger (Reichsamt des Innern) ermächtigt worden, in geeigneten Fällen Ausnahmen zuzulassen. Der Handel, soweit er sich im Ausland betätigt, ist damit nicht ausgeschlossen. Es ist ihm lediglich in der Preisfestlegung durch die Zentral-einkaufsgesellschaft ein fester Maßstab anzuweisen, den er bei seiner Marktaktion berücksichtigen wird. Dieser Maßstab ist andererseits weit genug, um dem legitimen Handel den erwünschten und notwendigen Spielraum zu lassen. Die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung bestimmen darüber nur, daß der von der Zentral-einkaufsgesellschaft zu zahlende Preis regelmäßig den dem ausländischen Produzenten gezahlten Einkaufspreis mit einem Zuschlag von 10 vom Hundert, falls der Verkäufer vor dem 13. September 1915 feil gekauft hatte, und mit einem Zuschlag von 5 vom Hundert für alle sonstigen Fälle zusätzlich der Kosten der Einfuhr und der inländischen Verpackung nicht übersteigen soll. In der Weiter der Ware hiermit nicht zufrieden, so kann er die Entscheidung eines Anschlusses anrufen, der durch seine Vertretung mit zwei Sachverständigen des Handels und ebenbürtigen der Landwirtschaft unter einem vom Reichsanzeiger ernannten Vorsitzenden alle Gewähr für eine sachgemäße Entscheidung der von ihm angelegten Anträge bietet. Der Ausschuss kann von der oben wiedergegebenen Grundregel für die Preisbestimmung abweichen, soweit die Anwendung dieser Bestimmungen zu offensichtlichen Unbilligkeiten führen würde. Das Ergebnis dieser Rechnungen ist: Der legitime Handel ist an geschäftlichen im Auslande nicht gebündert; er darf auf eine Bewilligung angemessener Preise im Inlande rechnen, und es steht ihm ferner in Zukunft auch in den oft verwickelten und besonders schwierigen Transport- und sonstigen Abwicklungsfragen der sachkundige Beirat der Zentral-einkaufsgesellschaft und ihrer umfassenden Organisation zur Seite. Was das Geltungsgebiet der neuen Verordnung anlangt, so bezieht sie sich auf alle Erzeugnisse der einjährigen Ernte, die nach dem 12. September 1915 (Mitternacht) aus dem Auslande eingeführt worden sind und noch werden. Wenn die Lieferungsverträge mit den Erzeugern und ausländischen Händlern abgeschlossen sind, ist unerheblich. Inländische Lieferungsverträge sind gegenüber der zentral-einkaufsgesellschaft bestehende Lieferungsverpflichtung wirkungslos. Soweit Güterfrachten in Frage kommen, bleibt die ältere Verordnung vom 28. August 1915 weiter in Geltung; doch sind nach Beginn des 1. Oktober eingeführte Güterfrachten nach den Vorschriften der Ausführungsbestimmungen zu der neuen Verordnung anzuwenden.

— **Aus der Gesamtsitzung.** Als Vertreter der Stadtgemeinde Dresden für die Verwaltung des Gemeindevorstandes für das Elektrizitätswerk Elbtal in Gohlsdorf wurde Herr Stadtrat Wähl, als sein Stellvertreter Herr Direktor Weng und als Vertreter für die Verbandsversammlung außer den beiden Genannten Herr Stadtrat Dr. Körner gewählt. — Die Amtsdauer der jetzigen Vertreter für die nächsten Arbeiter-ausschüsse ist in Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitumstände bis Ende des Jahres 1916 verlängert worden.

— **Vandespensionsverband sächsischer Gemeinden.** Der Vandespensionsverband sächsischer Gemeinden, der mit Beginn des Jahres 1911 ins Leben getreten ist, hat sich recht glücklich fortentwickelt. Zurzeit gehören dem Verbande an: 16 Kreisstädte, 48 mittlere und kleine Städte, 209 Landgemeinden, 29 Zuchtgemeinden, 1 Kirchgemeinde, 8 selbständige Ortsbestände, 18 Verbände. Davon 18 Bezirksverbände, zusammen 452 Mitglieder. Das Verbandsvermögen beläuft sich bereits auf über 1 Million Mark. In Reichs-rangliste hat der Vandespensionsverband 450.000 Mk. angelegt. Besonders leistungsfähig wirkt der Verband in der gegenwärtigen Krise, indem er die seinen Mitgliedern zur Verfügung stehenden Pensionbeträge übernimmt. So sind bereits in 27 Fällen für Witwen und in 35 Fällen für Witwenwitwen den Gemeinden die Pensionen zu ersetzen. Er gewährt auch den Hinterbliebenen der im Kriege verstorbenen Beamten nach dem Königl. Zähl. Gesetz vom 22. Juni 1915 die Pensionen in voller Höhe. Eine weitere Anzahl von Pensionberechtigten infolge der Kriegserhebung haben noch ihrer Erhaltung. Der Verband hat seinen Sitz in Dresden, die Geschäftsstelle befindet sich beim Stadtrat zu Veitshaus. Der Vorstand besteht aus neun Mitgliedern; Vorsitzender des Verbandes ist Herr Bürgermeister W. M. Herr, Veitshaus. Die Kassengelder führt das Königl. Ministerium des Innern in Dresden. Die Verbandsgeschäftsstelle beim Stadtrat zu Veitshaus nimmt jederzeit Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

— **Hundertjahrfeier des Königl. Zähl. Militärvereins „Kameradschaft“.** Am Sonntagabend begann der Königl. Zähl. Militärverein „Kameradschaft“ im Saale des Palmengarten die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. In Anbetracht des Ernstes der Zeit war von einem prunkhaften Feste Abstand genommen worden; in schlichter, aber eindrucksvoller Weise fand der Gedankentausch im Rahmen einer Nachspeisung mit anschließendem Kommerz statt. Die Bühne des Saales grünte die zahlreichen Teilnehmer aus einer Blattschneidengruppe, über der die beiden Fahnen des Jubiläums entfalteten waren. Außer den Vorständen einiger Verbände von Dresden und Umgebung hatte sich Bezirksvorsitzer Göbe mit den übrigen Kameraden des Bezirksverbandes eingefunden, um zugleich die Vertretung des Bundespräsidiums mit anzusehen. Nach Einleitung des Abends mit dem stimmungsvollen aus der Oper „Die lustigen“ und einem von Art. Maria Ambrosius ausdrucksvoll gesprochenen Vortrag begrüßten Mitglieder des Männergesangsvereins „Sängerchor“ die Ehrengäste, worauf der 2. Vorsitz Herr Dr. Löwe herzliche Worte des Willkommenens namens des Gesamtverbandes an alle richtete. Allgemeiner Gesang leitete über zu der Ansprache des Vorherrn Anton Nagel, Fabrikant Oscar Fischer. Redner gedachte der Gründer und der verdienstvollen Mitglieder des Jubiläums, der viel zur Verrückung der Not unter den Kameraden beigetragen hat, wie die für wohltätige Unternehmungen veranschlagte Summe von insgesamt 161.241 Mark am treffendsten beweist. Durch Anmerkungen an die Arienorganisation und Sendungen von Liebesgaben wurden 621 Mark veranschlagt. Seit Gründung des Vereins haben die Mitglieder des Jubiläumshauses dem Verein nahe. Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser und Königin, sowie unsere tapferen Soldaten und Vorkämpfer. Am Mittelpunkt des Abends stand die Ehrung von Mitgliedern, die dem Jubiläumsverein über 25 Jahre angehören. Bezirksvorsitzer Göbe überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Bundespräsidiums und Bezirksverbandes und hob das Ansehen hervor, dessen sich der Jubiläumsverein als zweitältester Königl. Zähl. Militärverein Dresden erfreut. Unter der tatkräftigen Leitung seines Vorherrn Herrn Oscar Fischer ist der Verein zu solcher Höhe gelangt, 140 Mitglieder gehören dem Verein länger als 25 Jahre an. Redner überreichte dem Sekretär Ernst Emil Lotzke, der dem Gesamtverband des Jubiläumsvereins über 25 Jahre, davon 21 Jahre als Kaiserer angehört, eine vom Bundespräsidium gewidmete Ehrenurkunde. Ferner erhielt der Jubilar das Ehrenzeichen des Vereins und eine goldene Uhrkette nebst Anhänger mit Widmung. Reiche Anerkennung wurde dem Vorherrn Oscar Fischer gewollt für seine verdienstvolle Tätigkeit in der Leitung des Vereins, der von ihm seit 18 Jahren vertreten wird; im Gesamtverband ist Herr Fischer seit 35 Jahren tätig. In Würdigung seiner Verdienste erfolgte die Ernennung des Herrn Fischer zum Ehrenvorsitzer des Jubiläumsvereins, worüber ihm eine Urkunde nebst prägnanten Ehrenzeichen überreicht wurde. Die Jubilare dankten für die ihnen zuteil gewordenen Ehrungen. Herr Fischer liess ein Album zur Sammlung der aus dem Saale eingegangenen Geldsparten. Frau Martha Großmann sang das „Vaterland“ von G. Krebs und löste damit eine andachtsvolle Stimmung aus. Art. Lotzke Großmann schloß mit dem ergreifenden Rede „Die letzte Nacht“ die Gedanken auf die Kameradschaft im Tode. Die Beileitung der beiden letzten Gesänge führte Art. Baum Großmann in feinfühligster Weise auf.

Stiftung Heimatdank
Königreich Sachsen
bildet den Grundstock der Nächstenfürsorge für
Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im
Königreich Sachsen.

Ein vom Stadtrompeter Stod dem Jubelverein gewidmeter Marsch brachte den offiziellen Teil zum Abschluß. Bei dem nachfolgenden Kommerz wechselten allgemeine Gesänge mit Ansprachen. Das außerordentliche Vorhandlungsgeschehen im Saale und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf sie aus. Eine von ihm angeregte Sammlung zu Liebesgaben ergab den ansehnlichen Betrag von über 80 Mark. Von den Vereinsmitgliedern sind 60 zum Kriegsdienst einberufen. Besondere Freude rief es hervor, daß sich unter den zahlreichen Glückwunschtelegrammen und Schreiben mehrere aus dem Felde befanden. Sie wurden mit donnernden Hochrufen auf die Kameraden beantwortet. Eine frohliche Stimmung rief das Zeitbildchen von Felicias Leo „Das Kriegsfranzösisch“ über „Die Tapferkrieger“ hervor, das von allen Mitwirkenden mit Freude und Lebenswahr gespielt wurde. Der Leiter Herr Fischer brachte das Stück mit einer wohlgeklungenen Gruppe, die Ausbildung unseres Kaisers darstellend, zu einem wirkungsvollen Abschluß. Verhafter Beifall wurde wiederholt gesendet. Die schlichte Feier, die von dem Geist der Zeit getragen war, verlief in bester Kameradschaft, sie wird daher allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben.

— **Städtischer Eierverkauf in Leipzig.** Heute, wie schon gestern, findet ein Verkauf österreichischer ungarischer Eier durch den Rat statt. Der Verkauf der Eier, deren Preis 17 Pfg. für das Stück beträgt, erfolgt nur an Leipziger Einwohner.

— **Die Handelskammer Plauen über die Preissteigerung der Lebensmittel.** Die Handelskammer Plauen hat sich in ihrer letzten Sitzung mit Maßnahmen zur Bekämpfung der Preissteigerung für Lebensmittel befaßt und eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Handelskammer Plauen verurteilt aufs schärfste die Fälle, in denen Arbeiter oder Personen aus dem Groß- oder Kleinhandel sich die gegenwärtigen schwierigen Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt in unverantwortlicher Selbstsucht zunutze machen, um durch Stellung unangemessen hoher Preise einen ungerechtfertigten Gewinn zu erzielen. Sie kann es aber als gesetzlich berufene Vertreterin des Handels auch nicht zulassen, daß derartige Fälle verallgemeinert werden und dem Nahrungsmittelhandel, der einen vollständig unentbehrlichen Berufsstand darstellt, die Schuld an der gegenwärtigen Teuerung überhaupt zugeschoben wird. Diese ist vielmehr zum weitaus größten Teil auf die durch den Krieg bedingte Verschärfung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, vor allem auf die beschränkte und erschwerte Beschaffung zahlreicher notwendiger Bedarfsgegenstände, zurückzuführen.

— **Eine große Anzahl von Auslandsverwundeten,** die vor einigen Tagen aus Südfrankreich hier angekommen und in Reserve-Kasernen III untergebracht sind, folgten am Sonntag nachmittags einer Einladung nach dem „Italienischen Bischen“ zu einem gemühtlichen Beisammensein. Nach einer Bewirtung der Verwundeten mit Kaffee, Gebäck usw. begrüßte Sr. Excellenz Herr Oberhofmeister a. D. v. Malortie die tapferen Soldaten mit herzlichsten Worten, worauf Herr Hofkapitän Paul Reumann mit weitherbestimmtem Ausdruck einen stimmungsvollen Prolog sprach.

Daran schlossen sich musikalische und deklamatorische Vorträge des Fräuleins Johanna Paul (Vieder zur Vante), des Herrn und der Frau Kammermusikus Steglich (Violine und Gesang), des Herrn Hofkapitän Lehmann (Deklamation) und des Herrn Hofkapitän Lehmann (Kaffeehausdeklamation). Die durchwegs auf künstlerischer Höhe stehenden Darbietungen fanden warmen Beifall und sorgten für eine überaus frohliche Stimmung. Erst in den Abendstunden verließen die Austauschverwundeten unter herzlichem Dank die gastliche Stätte.

— **Die 21. Verlustliste der sächsischen Armee** ist gestern ausgegeben worden. Inhalt: Infanterie: Reserve-Regimenter Nr. 101, 104, 106, 107. Infanterie-Regiment Nr. 12. Reserve-Bataillon Nr. 12. Batterie Nr. 123. Leichte Feldhaubitzen-Abteilung Nr. 102. Sanitätsformationen: Kompanien Nr. 2, 10. A.-A. Nr. 123. Reserve-Kompanie Nr. 2, 12. Ref.-A.-A. Freiwillige Krankenpflege. Train: Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 4, 12. Ref.-A.-A. Reserve-Väckerel-Kolonnen Nr. 33, 27. Ref.-A.-A. Liste Nr. 4 der aus Frankreich zurückgekehrten preussischen Austauschbesatzungen. — **Außer sächsische Truppenteile.**

Die Verlustlisten der sächsischen Armee, deren Ausdruck bekanntlich verboten ist, liegen außer bei allen Gemeindevorstägern in Dresden auch im Militär- und Quartieramt, Serrestrasse 46, sowie in der Auskunftsstelle des Roten Kreuzes, Dresden-Alstadt, Taschenberg 3 (Königl. Palais), zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

— **Strohdecken für Schützengräben.** Die Bezirksanstalt Silberdorf bei Freiberg schreibt uns unter Bezugnahme auf die von uns empfohlenen Strohdecken für Schützengräben folgendes: Der Vorschlag, Strohdecken zu verwenden, ist an und für sich gewiß empfehlenswert, jedoch dürfen die Decken, die auch wir anfertigen, wie wir aus langjähriger Erfahrung wissen, nicht wie die Wärterdecken angefertigt werden, sondern die Decken müssen für die Schützengräben mit Wachstexerfäden und viel enger geflochten werden, wenn sie halten sollen, weil sie ihrem Zweck sonst wenig entsprechen werden und nicht genug wetterbeständig sind.

Deutsches Reich.

— **Zum Geburtstag der Kaiserin.** Ihre Majestät die Kaiserin wünscht ihren Geburtstag, dem Erste der Zeit entsprechend, in aller Stille zu verbringen. Es würde in ihrem Sinne sein, wenn alle, die sonst ihre Liebe und Anhänglichkeit durch Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen pflegen, in diesem Jahre davon ablassen. Ihre Majestät weiß, daß es dessen nicht bedarf, um sie des treuen Gedankens unzähliger Verehrer zu halten. (W. T. B.)

— **Beim Fürsten Günther von Schwarzenburg** sind seit etwa acht Tagen Zustände akuter Herzschwäche aufgetreten, die ihm völlige Ruhe und Zurückgezogenheit zur Pflicht machen. Er wird sich einer ersten Kur unterziehen müssen. Fürst Günther ist 63 Jahre alt und in kinderloser Ehe vermählt mit Anna Luise Prinzessin von Schönburg-Waldenburg. Präsumptiver Thronfolger ist Prinz Günther Ezzo von Schwarzenburg, Herr auf Groß-Hartbau und Goldbach im Königreich Sachsen.

— **Abgeordneter Bamhoff.** Wie der „Deutsche Kurier“ meldet, ist der national-liberale Reichstags- und Landtagsabgeordnete Bamhoff abgedornt. (W. T. B.)

Während des Drudes nachts eingegangene neueste Draht-Meldungen.

— **Amsterdam.** (Eig. Drahtmeld.) Nach Blättermeldungen aus London soll Asquith den Rücktritt Gress abgelehnt und im Ministerium erklärt haben, daß er bei einem Rücktritt Gress gleichfalls demissionieren werde.

— **Köln.** (Eig. Drahtmeld.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ beschäftigt sich mit ernstlichen Schwierigkeiten, die das englische Kabinett bedrohen. Er scheint der Ansicht zu sein, daß wenigstens Carlson zurücktreten wird. Es herrschen weit auseinandergehende Meinungsverhältnisse über das Vorgehen auf dem Balkan. (Köln. Ztg.)

— **Mailand.** Wie „Secolo“ meldet, hat der Kriegsminister Juppelli gestern den ganzen Tag über mit dem König und Cadorna im Hauptquartier Unterredungen gehabt, über deren Inhalt und Ergebnis strenges Stillschweigen gewahrt wird. (W. T. B.)

— **Köln.** (Eig. Drahtmeld.) Einem Haager Telegramm der „Neuen Zür. Ztg.“ zufolge dauern die diplomatischen Verhandlungen zwischen London und Rom über eine Teilnahme Italiens am Balkankrieg fort. Infolge des Widerstandes des Generalissimus Cadorna habe indessen bisher keine Entscheidung getroffen werden können. (Köln. Ztg.)

— **Berlin.** Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe betragen bis zum 15. Oktober 757,3 Millionen Mark oder 2,6 Proz. der Gesamtsumme. (W. T. B.)

— **Berlin.** Unter Berücksichtigung der auf die dritte Kriegsanleihe in der Berichtwoche geleisteten Leih erheblichen Einzahlungen sind die Veränderungen im Reichsbankausweise diesmal verhältnismäßig geringfügig. Wenn die Entlastung nicht allzu groß, so ist das darauf zurückzuführen, daß erhebliche Beträge von Schatzanweisungen, die sich noch im Verlehe befanden und in der ersten Oktoberhälfte fällig wurden, bei der Reichsbank zur Einlösung gelangten, wodurch naturgemäß die Mittel des Reiches erheblich in Anspruch genommen wurden, so daß eine Entlastung der Reichsbank an Schatzanweisungen ausblieb. Die bankmäßige Deckung und die Kapitalanlage haben sich gegen die Vorwoche wenig verändert. Bei den Darlehensfassen sind die ansammelnden Beträge um 53 Millionen auf 1731,7 Millionen zurückgegangen. Die Verlegung bei den fremden Geldern ist noch größer, als sie in der ausgewiesenen Zahl zum Ausdruck kommt, weil die Regierungsaufgaben erheblich gestiegen sind und die Privatguthaben nicht unerheblich abgenommen haben. Der Goldbestand erhöhte sich um 3,1 auf 243,3 Millionen. Der Bestand an Darlehensfassen ist um 57,9 auf 784,5 Millionen zurückgegangen. Die Golddeckung des Notenumsatzes stieg um 0,8 Prozent auf 42 Prozent und die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold um 0,2 auf 32,5 Prozent. Für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe wurden in der letzten Bankwoche die Darlehensfassen mit dem sehr geringfügigen Betrage von 24,7 Millionen in Anspruch genommen, so daß sich am 15. Okt. diese Darlehen auf 216 Millionen belaufen, die in dem vorerwähnten Darlehensbestande mit enthalten sind. (W. T. B.)

— **Berlin.** Heute vormittag fand die erste Sitzung des Beirates der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise statt, die von dem Stellvertreter des Reichsanzeigers, Excellenz Delbrück, persönlich eröffnet wurde. Nach einem einleitenden Berichte über den Aufgabekreis der Reichsprüfungsstelle, insbesondere Lieferungs- und Verbrauchsrechnung, wurde allseitig anerkannt, daß schnelles Eingreifen und daher sofortiges Zusammen-treten der zu wählenden Ausschüsse erforderlich sei. In großen Ärgern legte der Vorsitzende ein Programm für die Arbeit dieser Ausschüsse dar. Nach allgemeiner Aussprache wurden vier Ausschüsse (1. Vieh, Fleisch, Wurstwaren, Fisch; 2. Milch, Butter, Käse, Eier; 3. Kartoffeln, Gemüse, Obst; 4. Kolonialwaren, Vorkost und Feinwaren) gewählt, die schon heute und morgen ihre Tätigkeit beginnen. (W. T. B.)

— **London.** Das Pressebureau veröffentlicht einen vom Ministerium des Innern aufgestellten Bericht über den durch den Bepellin-Angriff vom 18. Oktober angerichteten Schaden. Es heißt darin: Die Verbunkelung der Hauptstadt und die Höhe, in der die Bepellin fliegen, verhinderte sie, wichtige Verhältnisse zu finden, wie das Legatium. Aus dem Berliner amtlichen Berichte geht hervor, daß die Flieger die Plätze, die sie mit Bomben belegten, im Irrtum sind. Wenn sie ein anderes Ziel verfolgten, als auf gut Glück Nichtkämpfer zu töten und Eigentum zu verwüsten, so mißlang die Absicht vollständig. Mit einer Ausnahme wurden nur Bauten beschädigt, die mit dem Kriege nichts zu tun haben. Die 127 Personen, die getötet und verwundet wurden, sind außer zwei Soldaten, die auf der Straße getroffen wurden, alle Zivilisten. Infolge der frühen Stunde wurde die Anwesenheit des Feindes von viel mehr Personen bemerkt, als bei früheren Gelegenheiten. Hunderte und Tausende, die die Bomben hörten, blieben ruhig. Man regte sich womöglich noch weniger auf, als bei früheren Gelegenheiten. Die amtliche Meldung, Zuflichtstätten aufzuweisen, wurde besser beachtet. Sobald die Luftschiffe fort waren, hörte die Beschießung auf. Die meisten, die nur die Beschießung abgewartet hatten, gingen zu Bett, ohne sich viel um einen neuerlichen Angriff zu kümmern. In den Theatern, wo das Schicksal und die Explosionen gehört wurden, enthand keine Panik. In fünf Distrikten wurde der Schaden ausgerichtet. In dem ersten wurden Wohnhäuser wenig beschädigt und nur einige große Väden haben gelitten. Die Straßen sind hier frei. Vier Bomben fielen auf die Straßen, eine sankte fiel in den Hinterhof eines großen Gebäudes, in dem sich viele Menschen befanden. Eine Bombe drang in einen Tunnel mit den Hauptleitungen für Gas und Wasser. Es enthand ein Brand, der zwar keinen großen Umfang annahm, aber mehrere Stunden dauerte. Durch diese Bombe wurden die Häuser im Umkreise ernstlich beschädigt und alle Fenster ringsumher zertrümmert. Die Geschützen waren entweder auf der Straße getroffen worden oder hatten sich in den zweiten Stockwerken befunden. Eine harte Bombe fiel in den Garten eines großen Mietshausers. Mehrere Zimmer des Erdgeschosses wurden völlig zerstört und auch im ersten Stock wurde großer Schaden angerichtet. Eine andere Bombe fiel auf einen anderen Mietshaus und zerstörte das erste Stockwerk. Unfälle hier nicht vorgekommen, obwohl einige Personen nur mit knapper Not der Gefahr entronnen sind. Am dritten Bezirk wurden zwei Geschäfte außer beschädigt, die aus Eisenbeton gebaut waren. Eine Bombe fiel auf das Dach, richtete aber wenig Schaden an. Eine andere explodierte vor dem Eingang. Der größte Schaden wurde hier an den Fenstern und Decken und den gegenüberliegenden Häusern angerichtet. Die dritte Bombe fiel auf das Dach eines kleinen alten Hotels. Die obersten drei Stockwerke wurden gänzlich zerstört. Die Bewohner waren aber bereits nach den tiefergelegenen Stockwerken geflüchtet und blieben unversehrt. Der vierte Bezirk ist ein armes Arbeiterviertel. In den meisten Häusern wohnt eine große Zahl Menschen. Hier wurden mehr Bomben geworfen, als anderswo. Der Schaden betraf ausschließlich kleine Geschäfte, wie arme Familien, die den größten Mut an den Tag legten. Eine Gruppe kleiner Häuser wurde durch eine einzige Bombe ganz vernichtet. Eine Bombe fiel auf einen Kuhstall, eine Kuh wurde getötet. Das Haus des Besitzers des Stalles wurde schwer beschädigt. Der fünfte Bezirk war eine Vorstadt, wo sich keine einzige Fabrik und kein Magazin befanden, nur einige Väden, Unbegreiflicher Weise wurden hier sehr viele Bomben geworfen. Es war wohl Schnellfeuer beabsichtigt. Das Bombardement dauerte mehr als eine Minute. Die ersten und letzten Bomben lagen nur 600 Yards voneinander entfernt. Fünf Bomben fielen im Abstand von 60 Yards nieder, drei in einem kleinen Garten. Nur drei Häuser wurden wirklich getroffen. Die Explosion war kräftig genug, um die Häuser selbst auf großen Abstand zu zerstören. Hier wurde viel Schaden angerichtet; viele Personen sind tot oder verwundet. (W. T. B.)

Dienstag, am 19. Oktober 1915.

Mag auch die Liebe weinen!

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler.

(20. Fortsetzung.)

Sie wußte nicht, was sie beginnen sollte, um die Zeit hinzubringen. Aus dem Hause wagte sie sich auch nicht, wenn sie auch nicht wußte, warum. Auf eine Antwort Sahbergs hoffte sie so bald nicht, und doch lehnte sie eine solche herbei. Wenn er feinfühler war, mußte er ahnen, in welcher Stimmung sie sich befand, und mußte ihr bald wenigstens ein Wort der Beruhigung senden.

Aber sie hatte ihn ja selbst gebeten, sich alles in Ruhe zu überlegen. Ah, hätte sie ihn lieber gebeten, ihr sofort Antwort zu geben!

Aber dann wäre er möglicherweise gleich selbst gekommen! Der Gedanke, ihm heute schon gegenüberstehen zu müssen, jagte ihr das Blut in jeder Haut zum Herzen.

So verbrachte sie ihre Zeit in qualvoller Unruhe und wußte nicht, was sie hoffen und fürchten sollte.

Während dieser qualvollen Unruhe kam endlich Sahbergs Kurische. Regina ging gerade durch das Vestibül, als der Kurische erlitten. Sie nahm den Brief in Empfang und fertigte den Kurischen schnell ab. Dann eilte sie in ihr Zimmer und schloß sich ein. Raslos vor Erregung sank sie in einen Sessel und hielt den Brief in der zitternden Hand. Sie wollte lange nicht, ihn zu öffnen. Ihr war es, als bringe er ihr Leben oder Tod. Endlich ermannte sie sich und öffnete ihn.

Und als sie zu lesen begann, ahnete sie wie von einer schweren Last befreit auf Wieder und wieder las sie die Worte: „Ich warte in Sehnsucht, dich ich zu Solwei kommen darf, um meine Anie in Andacht vor ihr zu beugen und ihre lieben Hände zu küssen.“

Ruhiger wurde sie nicht durch dies Schreiben. Aber ein wohlthätiger Tränenstrom löste die Spannung ihrer Nerven. Und sie wußte nun, daß sie recht getan.

Hätte sie auch ihren Mädchenstolz tief demüthigen müssen, so hatte sie es doch getan, um den Mann, den sie liebte, nicht klein werden zu lassen vor sich selbst. Alle Zweifel waren wieder geschwunden. Sie wußte, er war es wert, von ihr geliebt zu werden.

Am liebsten hätte sie ihn nun gleich gerufen. Aber dann kam doch wieder ein echt mädchenhaftes Bangen über sie vor ihrem ersten Wiederzusammentreffen mit ihm.

Einige Tage wollte sie die Zusammenkunft mit ihm hinausschieben. Sie mußte Zeit haben, sich zu sammeln, und es war auch gut, wenn er sich alles reiflich überlegte.

Dann dachte sie auch an Tante Theresie. Was würde diese wohl sagen, wenn sie ahnte, was ihre Nichte an Sahberg geschrieben hatte? Ob sie es sehr verdammenwert fand? Und wie würde sie sich zu Sahberg stellen, falls dieser jetzt offen und ehrlich um sie werben würde? Da Sahberg sie nicht aus Viewe zur Frau erwählte, würde die Tante sofort durchschauen, und sie würde Regina nicht verzeihen, wenn diese trotzdem Sahbergs Frau werden wollte.

Regina fröhlich sich aufseufzend das Haar aus der Stirn. Vieht würde das alles nicht sein, aber doch nicht so schwer, wie die fortwährende Angst, daß Sahberg ihr Komödie vorspielen könnte.

Schließlich würde Tante Theresie sich in alles fügen. Sie hatte ihre Nichte viel zu lieb, als daß sie ernstlich etwas dagegen einzuwenden haben würde, was Regina ihrem Willen nach tun zu müssen glaubte.

Noch lange sah Regina grübelnd über dem Briefchen. Sie las es wieder und wieder, und immer bedeutungsvoller und wärmer erschienen ihr Sahbergs Worte.

Wie im Traume ging sie dann im Hause umher. Sie schloß sich gleichsam mit ihren Gedanken gegen die Außenwelt ab. In dieser Stimmung kam ihr

von ein paar leichten Konföcken hängen darüber oder dahinter die feinen Ranken der Tradekantien herab, die sich aus sich selber erneuern, aber allerdings ein wenig Licht und Osters verlangen. Lange Zweige von Eufalypus mit seinen dreieckigen grüngrauen Beeren, die so eigenartig und gesund duften, stelle man auch in Ecken, z. B. hinter ein schräg gestelltes Schränken, eine Chalcidongue, und verzähre diese Ede noch mit den roten Dolben des sogenannten japanischen Walfangstange; ein dunkler Oftergrund von Tannenzweigen hebt diese Ausschmückung ganz besonders, gibt ihr etwas Weihevolltes und kann eventuell für Feiertage noch leicht mit etwas Silberlametta ganz leicht durchweht werden.

Nicht nur aber für die Gesellschaftszeit, für Abendsfeste und Nachmittagssteet ist der Blumenschmuck angebracht. Alle Tage soll die geschmackvolle Frau sich mit Blumen umgeben, Blumen, die sich halten, die kein unerhörter Luxus sind, wie viele gekrenge Eheherren sich einzureden belieben, sondern Blumen, die Auge und Sinn und Herz erfreuen, als schöne, liebreizende Gottesgaben, echte Pflegetinder der echten Frau.

Die Pflanzen, die im Sommer auf dem Balkon stehen, werden gemeinhin im Spätherbst im Keller eingewintert und erhalten alle 8 bis 14 Tage einen leichten lauen Wassergusch. Es bleiben aber viele Gewächse, die nicht nötig haben, im Dunkeln zu ruhen. Es sind die Azaleen und Kamelien, die an heller Stelle bald zu treiben und Knospen anzuziehen pflegen.

„Ja, diese Knospen fallen ja doch ab!“ hört man oft klagen. — Sie fallen aber nur ab, wenn sie schlecht behandelt werden, wenn ihr Standort dunkel, zu warm ist und oft verändert wird. Eine Kamelie und Azalee ist ein dankbares Pflegetind, wenn sie still an möglichst hellem Fenster ihren Platz findet, und das zu ermäßigen, ist jeder Frau heute genehen, da man die hübschen emaillierten Fensterläden hat, die überall an jedem Fenster anzubringen sind, dabei kein Vermiss zum Öffnen der Mangel bilden und vielen Töpfen Platz gewähren.

Leider ist die moderne Beleuchtung und Heizung den Blumen und Gewächsen sehr abhold. — Bei Zentralheizung gehen selbst Aspiderien ein, das elektrische Licht und die trodrene Luft aber verzehren das Mark der zarteren Pflanzen rettungslos.

Man tut in diesem Falle gut, sich mit Schnittblumen und Winterpflanzen, wie Tannen im Topf und harten Erisas, zu begnügen. Auch aus diesen Gewächsen lassen sich reizende Gruppen bilden, die, untermischt mit den vorerwähnten Eufalypustengeln, mit rotem präparierten Buchenlaub, mit Scabiosen und Wollblumen, von schöner Wirkung sind.

Die gelben Mimosen, die im Winter viel angeboten werden, darf man niemals in Wasser stellen, dann faulen sie leicht; trocken aber in sterlich vohendem Gefäß, einem Majolikatopf oder einer Kristallvase von schlanter, hoher Form aufgestellt, halten die Mimosen sich den ganzen Winter herrlich. Zwiebelgewächse auf Glasern und in Töpfen geben, zwischen die Doppelfenster in Moos gestellt, einen entzückenden Winterschmuck und machen das ödeste Zimmer wohnlich und traulich. Die hübschen Krokusvase, die, mit Sand und Wasser gefüllt, die kleinen Krokuszwiebeln aufnehmen, sind wunderhübsch für den Herrenschränke, für die Frühstücksstafel und für das Kinderzimmer. Kleine Seillas und Traubenhyazinthen kann man ebenfalls in diesen Schalen leicht fortbringen. Die eigentümliche Natur der Tulpen, Hyazinthen und Narzissen ist bekannt und wird immer in reizender Weise reich sein. Als Schmuck der Doppelfenster und des Blumenzweckens sind diese Blüten unerreich.

Alpenveilchen werden meist als Zimmerpflanzen recht kiefmütterlich behandelt und sind auch nicht ganz leicht so weit zu bringen, daß die Knollen alljährlich wieder zur Blüte treiben. Jedes bessere Gartenbuch gibt über ihre Pflege gute Anleitungen. Hier würde sie zu weit führen. Jedenfalls ist es falsch, die Veilchen oder Alpenveilchen immer ganz nah zu halten, man gleiche sie nur durch die Unterseite und lasse sie, wenn sie abgeblüht, ruhig absterben, nehme sie aus der Erde und lasse sie ruhen, wie alle Knollen. Erst im Anfang Juni lege man sie wieder in den mit guter Heideerde gefüllten Topf und erzwinge sich am erneuten Triebe, der nicht lange auf sich warten läßt. — Nun sei noch einer netten Spielerei gedacht, die aber für die Blumenede von sehr reizvoller Wirkung ist, es ist das Grasbeet. Eine große flache Samenschale, mit Erde gefüllt, wird ziemlich oben auf mit Gras- oder Getreidehalmen besät. Nach wenigen Tagen geht das Grün auf. Man stelle es vor eine dunke kleine Tanne und sehe dann frische Schnittblumen wie ein Teppichbeet in die feinen grünen Sprossen, es macht sich wie ein kleiner zierlicher japanischer Garten. Wenn die Salme hoch werden und umsinken, räume man sie aus und säe wieder neu.

Diese kleinen Anregungen geben gewiß mancher Blumenfreundin Winke, sich ihr Heim zart und duffig zu schmücken, und ihr Wohnzimmer zu einem ebenso feinsten wie anmutigen Raum auszugestalten.

Wildunger Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei
1914: Besuch 11325
1914: Flaschenversand 2181681

Haupt-Depot
in Dresden:
H. Fleinus Witwe,
Mohren-Apotheke,
Johannes-Strasse 23.
C. Stephan,
Mineralwasser-Großhdlg.
Bautzner Strasse 15.

Offene Stellen.

Arbeiter, Aufseher
gef. f. Schw. Fruchw. Romradstr. 34.

Jg. Arbeiter, Markthelfer
judt Veredelungsanst. Florantstr. 5.

Hausdiener
lofort gesucht, 17-18 Jahre alt, womöglich mit Werben Umgang gehabt. **Hotel Stadt Breslau,** Heinrichstr. 9.

Gewandt. Hausdiener
judt **Hotel Westminster,** Bernhardtstraße 1.

Ein 2. Bierausgeber,
mögl. militärfrei, zum lofort. Antritt gesucht. **Große Brüdergasse 25, „Bürger-Kasino“.**

Bierfahrer und Mitfahrer
gesucht **Dresden-N., Chemnitzer Straße 52.**

Tüchtiger Schlosser,
militärfrei, zur Zeit der Installationsarb. einer groß. ausw. Blü- ableiterarb. gesucht. Nur schriftl. Angeb. mit Ang. d. bish. Tät. u. d. Wohnanpr. werd. beacht. Ferner **tüchtiger Schlosser**
f. hief. Betrieb gesucht. **Elektr.-Geseilsch. Zscheckel m. b. H., Arnoldstraße 10.**

Hilfsarbeiter

lofort gesucht. **Buchdruckerei Am See 27, I.**

Ältere, kräftige Hilfsarbeiter, Dreher und Schlosser werden von der **Sächsischen Kustfabrik Döhlen, Post Deuben, Bez. Dresden, angenommen.** Angebote sind unter Angabe des Alters und der Militärverhältnisse schriftlich einzureichen.

Bankinstitut in Provinzstadt Sachsens stellt noch **einige Beamte für Buchhaltung** und **Korrespondenz** für möglichst lofort ein. Militärfreie Herren wollen Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Gehaltsanpr. abgeben **Wilsdruffer Straße 1, I.**

Buchhalter,
militärfrei, auch Damen, nur mit mehrjährigen guten Zeugnissen, zum lofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsanprüchen an **Friedrich Klotz G. m. b. H., Dresden-N., Königsbrüder Straße 40/42.**

Lagerist.
Wegen Einberufung für **Kolonialw.-Großo** und **Detail tüchtiger, junger Mann** aus der Branche für lofort gesucht. Angeb. an **Herrmann Mähner, Dippoldswalder Platz.**

Infolge Einberufung meines ersten jungen Mannes suche

Verkäufer, oder Verkäuferin

eventuell auch Kriegsbeschädigter, für Kolonialwaren zum baldigen Antritt. Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und wenn möglich Bild erbeten. **Bruno Halke, Bautzen.**

Verwalter-Gesuch.

Wegen Einberufung suche ich zum möglichst lofortigen Antritt oder 1. November einen ordentlichen Verwalter, Kriegsinvaliden nicht ausgeschlossen. Gest. Offerten an **Rittergut Thammehain b. Wurzen** erbeten. **Rob. Lorenz, Imp.**

Wegen Einberufung des jetzigen suche für möglichst bald **tüchtigen militärfreien Brennmeister.** Meldungen mit Gehaltsforderungen erbitet **Rittergut Weissenborn, Amtsh. Freiberg.**

Wegen Einberufung des jetzigen Verwalters zum Militär suche ich zum lofortigen Antritt auf Vorwerk Wünschendorf bei Pirna einen jungen, tüchtigen

Verwalter.

Offerten erbitet Gutsbesitzer **P. Harz, Niederriedlitz.**

Oek.-Verwalter

oder **Znvalide** wird wegen Einberufung des bisherigen Verwalters für lofort gesucht. Off. erbeten an **Grübricht Dittersbach, Bez. Chemnig.**

(Einen älteren, erfahrenen, zuverläßigen

Verwalter

(auch kann derselbe Kriegsinvalid sein), der selbständig disponieren kann, sucht zum lofortigen Antritt **Rittergut Hilmersdorf bei Wolkstein.**

Zu Neujahr 1916 wird ein ein- sacher, energischer, nächster

Bogt

gesucht für Leute-Beaufsichtigung und Feldbestellung, dessen Frau das Füttern der Mastschweine mit zu besorgen hat. Kriegsinvaliden nicht ausgeschlossen. **Rittergut Reibersdorf bei Jittau. Carl Froberg, Wächter.**

Schirrmeister-Gesuch.

Suche für lofort oder Neujahr einen zuverlässigen Schirrmeister, der mit allen Maschinen und Feldbestellung vertraut ist und selbständig disponieren kann. Verbe braucht lofort nicht übernehmen. Besitzer steht im Felde. Frau Gutsbes. **Tügel, Gohlitz bei Cossbude.**

Zum möglichst baldigen Antritt

militärfreier Verkäufer

für Kolonialwaren-Handlung gesucht. Offerten mit Gehaltsanprüchen an **Eisold & del Chin, Kolonialwaren-Detail- und Großhandlung, Olbernhau I. Sa.,** erbeten.

Kontoristen bez. Kontoristinnen

mit guter Handschrift werden zu baldig. Antritt gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsanprüche erbeten an **Thiemig & Möbtus, Papierverarbeitungsverw., Jagdweg 10.**

Tüchtige Kesselschmiede

auf Werkstattarbeit gesucht. Vertreter **Ing. Wagner, Vöttgerstr. 42, Straßenbahn 6.**

Ein tüchtiger Brotbäcker

lofort gesucht. **Zinkmühle Dohna, Bez. Dresden.**

Gesucht zu lofort 1 jüngerer od. militärfreier **Verwalter u. 1 Scholar.** **Rittergut Döben bei Grimma.**

Kellnerlehrling

für lofort gesucht. **Bahnhofswirtschaft Göhnic, S.-A.**

Verwalter-Gesuch.

Wegen Einberufung suche ich zum baldigen Antritt oder bis 15. November einen jüngeren Verwalter. **E. Pietzsch, Wächter, Rittergut Lauterbach b. Lenz, Bez. Dresden.**

Frei-Unter-Schweizer Lehr- judt lofort Anna Weisspflug. Stellensvermittlerin, **Dresden, Or. Wlauenstraße Str. 37, Tel. 28183.**Verwalter Wegen Einberufung des jetzigen suche ich zum lofortigen Antritt einen tüchtigen, zuverlässigen unersch. auch Kriegsinvaliden. Meldungen mit Angabe von Gehaltsanprüchen erbeten an **H. Born, Rittergut Rühnisch b. Wurzen.**

kaum zum Bewußtsein, was alle Welt in diesen Tagen in die atemlose Unruhe und Erwartung versetzte — die am Himmel aufziehenden Kriegswolken.

Erst als Tante Theresie bei Tisch davon sprach, daß, falls ein Krieg für Deutschland nicht zu vermeiden sei, eine große Anzahl ihrer persönlichen Bekannten mit ins Feld ziehen müßte, schrak Regina aus ihrer Träumerei auf.

Erst jetzt dachte sie daran, daß ja Oshberg einer der ersten mit war, die dem Feind gegenüberzutreten müßten. Sie schauerte angstvoll zusammen. Aber dann tat sie, was in jenen angstvollen Tagen Tausende von Frauen getan, die um ihr Liebliches zittern mußten — sie wehrte diesen Gedanken von sich ab. Es konnte ja nicht möglich sein — es durfte nicht sein.

Aber die Brandfackel, die einen Weltbrand entfachen sollte, war schon entzündet. Ringsum standen Feinde auf, um über Deutschland in schänderlicher Wut und Rachgier herzufallen.

Der nächste Tag war der 31. Juli 1914.

Nachdem die unruhige Erwartung auf allen Gemütern. Die Zeitungen brachten das Ultimatum, das Kaiser Wilhelm an Rußland gestellt.

Mit unruhig klopfendem Herzen hatte Regina die Berichte in den Zeitungen gelesen.

Sie war heute nicht fähig gewesen, ihren üblichen Morgenritt zu unternehmen — schon deshalb nicht, weil sie fürchtete, Oshberg zu begegnen. Deshalb schickte sie in aller Frühe zu Konrad Werner hinüber und ließ sich entschuldigen.

Gerta Werner und ihr Vater waren ebenfalls nicht in der Stimmung, auszureiten. Sie hätten es nur Regina zu Gefallen getan. Da diese ablagte, blieben auch sie zu Hause.

Man wartete gespannt auf die neuen Zeitungsberichte. Gerta Werner verteilte sich mit großer Unruhe in diese. Und die Unruhe trieb sie denn auch zu Regina.

Diese hatte es heute in der Stille ihres Arbeitszimmers nicht ausgehalten. Ihr war, als rücken die Hände immer näher an sie heran. Sie war hinausgegangen in den Garten und ging da auf und ab.

So traf sie Gerta. Die beiden Freundinnen kamen sich entgegen.

„Du willst mir wohl Vorwürfe machen, liebe Gerta, weil ich heute morgen nicht mit ausgeritten bin?“ fragte Regina, nachdem sie die Freundin herzlich begrüßt hatte.

Gerta schüttelte den Kopf. Auf ihrem reizenden Gesicht, das so anmutig von blondem Kraushaar umgeben war, lag heute ein ernster Ausdruck. Sie schob ihren Arm unter den Reginas und ging mit ihr auf den schön gepflegten Wegen auf und ab.

„Ah nein, Regina, Vorwürfe will ich Dir nicht machen. Papa und ich hatten auch keine Lust, wir sind nicht ausgeritten. Man hat ja keine Ruhe. Ah, Regina, ich habe eine Angst — eine Angst in mir — eine Angst — ist Dir auch so jähendlich zumute, wenn Du an die Möglichkeit eines Krieges denkst?“

Regina seufzte.

„Sehr bangst Du mir, Gerta.“

„An den Straßen laufen die Menschen umher und machen sorgenvolle Gesichtser. Papa sieht auch so ernst aus, und Mama weint schon im voraus. Denke Dir, unsere Regimente sind heute morgen gar nicht ausgerückt. Leutnant von Trebin und einige andere Offiziere waren heute bei uns zu Tisch geladen, haben aber alle abgelehnt wegen dienstlicher Abhaltung. Natürlich sind die Offiziere stark in Anspruch genommen. Hast Du heute schon einen von ihnen gesehen?“

„Nein, Gerta, ich bin noch gar nicht aus dem Hause gewesen.“

Gerta ließ einen zitternden Seufzer aus.

„Ah, Regina — wenn sie fort müssen — in den Krieg — ich weine mir die Augen aus!“

Mit starren Augen sah Regina vor sich hin.

„Tritt das Unabsehbare wirklich an uns heran, dann hilft nichts, als tapfer sein, Gerta.“

„Wir einem neben Wächeln sah diese in Reginas Gesicht.“

„Das sieht Du, Regina, Dir wird es leicht, tapfer zu sein. Du hast ja keinen Lieb, der mit fort muß.“

In Reginas Augen trat ein seltsamer Schein.

„Und Du — Gerta? Hast denn Du einen Lieb?“

Gerta neigte das Haupt. Ihr Liebes Gesicht war sehr bleich.

„Ja, Regina — so Lieb, daß ich sterben möchte, wenn er fallen würde.“

Regina legte den Arm um die sterbliche Gestalt.

„Es ist Trebin, nicht wahr, Gerta?“

Diese würgte die aufsteigenden Tränen hinunter, aber ihre Augen schimmerten feucht.

„Dir kann ich's ja sagen, Regina, Du plauderst es nicht aus. Ja — es ist Trebin. Ich habe ihn schon lange lieb. Und er — ah, Regina, das weiß man doch — man läßt es, ohne daß es ausgesprochen wird — er hat mich auch lieb. Vorherstern hat er mir gesagt, wenn er Oberleutnant geworden sei, dann wolle er sich das Jawort der jungen Dame holen, die er liebt. Und dabei hat er mich angesehen — ah, Regina — Oberleutnant wird er schnell genug werden, wenn es zum Kriege kommt, aber dann ist er fern von mir und von Gefahren umgeben.“

Regina dachte an Oshberg, und auch ihr wurde schwer und bang zumute. Aber sie raffte sich auf und kreischelte Gertas Hand.

„Verzage nur nicht, liebe Gerta. Gott wird helfen, daß es nicht zum Schlimmsten kommt. Und nun laß uns hineingehen.“

Sie gingen ins Haus und suchten Frau Ruthart auf. Aber auch jetzt drehte sich das Gespräch nur um den Krieg. Es war, als ob es für alle Menschen nur dieses eine Thema gäbe.

Gerta blieb noch ein halbes Stündchen. Als sie sich verabschiedete, sagte Tante Theresie zu ihr:

„Warten Sie noch eine Minute, liebe Gerta. Ich habe den Wagen vorfahren lassen, weil ich Besorgungen machen muß. Ich bin gleich fertig. Sie können dann mit mir fahren. Ich sehe Sie vor Ihrer Tür ab und sage Ihrer lieben Mutter schnell guten Tag.“

„Sie wird sich freuen, liebe gnädige Frau. Mama ist ohnedies so verzagt und sorgenvoll.“

So fuhr Gerta bald darauf mit Frau Ruthart davon, und Regina war nun allein. Sie suchte ihr Arbeitszimmer auf und versuchte zu arbeiten. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht sammeln. Diese flogen voll Unruhe davon — zu Hans von Oshberg.

Wenn der Krieg ausbrach, dann blieb ihm nicht viel Zeit bis zum Ausrücken seines Regiments. Und dann — ob er dann noch Zeit zu einer Aussprache fand? Oder ob er gar nicht mehr daran dachte, zu ihr zu kommen?

Sie schauerte zusammen. Nein — er durfte nicht fortgehen, ohne sich mit ihr ausgesprochen zu haben, das würde sie nicht ertragen. War es deshalb nicht besser, wenn sie ihm gleich heute noch Nachricht sandte, daß sie ihn erwartete?

Sie zog seinen Brief hervor und las ihn noch einmal aufmerksam durch. Obgleich sie jedes Wort auswendig kannte, mußte sie immer wieder lesen, was er ihr geschrieben hatte. Ueber jedes Wort dachte sie nach.

Sie war auch sehr in den Inhalt des kurzen Schreibens vertieft, daß sie erschrocken aufsprang, als es an ihre Tür klopfte.

Schnell verbergte sie den Brief und rief: „Derein!“

(Fortsetzung folgt.)

Blumen als Zimmerschmuck.

Eine kleine Anregung von M. v. Murawig.

(Nachdruck verboten.)

Jedes Haus, das etwas auf sich hält, selbst die Bewohner des kleinsten Stadwerkes, geben heute etwas auf die Ausschmückung der Wohnräume. Wie viel mehr die Frau, die nicht nur ganz in der Hausarbeit und dem Alltag aufgeht. Ein schön geschmücktes Zimmer ist immer anheimelnd. Es braucht dazu nicht stolzer Delgemälde und harter Marmoraltäre, nicht der kunstvollen Schnitzereien und wertvollen Gobelins, Spitzen und Stickerien, nein, ein anmutiges Heim kann mit etwas gutem Geschmack und recht viel Liebe sehr leicht ins Leben gerufen werden.

Pflanzen nehmen, Topfpflanzen und Blumen, die geben gar herrlichen Schmuck. Eine Palme auf einer schlanken schwarzen Säule, den Topf in einem Krepp-Papier verdeckt, die leicht gelungene Papierschleife daran, mit einigen gelben Mimosen durchsetzt, ist immer ansprechend. Sie braucht einen möglichst hellen Platz und kann vor einer Balkontür, vor einem Fenster sehr gut platziert werden. Dunklere Ecken des Gemachs, auch der Wohnzimmer, aber fülle man mit den dankbaren Aspidistrien, auch Felsöhren genannt, die mit jedem Standort, ja sogar mit jeder Behandlung aufzuehen sind. Sie schmücken mit ihren stängelnden grünen Blättern, die bei einigen Arten lichtweiße Streifen aufweisen, jeden Raum. Sie sind winterhart und auch für Dienen und Treppenebene sehr zweckmäßig zu verwenden. Zwischen diese grünen Blätter stellt man im Zimmer dann in hohe, klare, reine Glasvasen, die überall für wenig Geld zu haben sind, in hübscher Anordnung kleine Chrysanthemstängel, die sich bei täglich frisch zugegebenem Wasser, dem man eine Idee Ammoniak zusetzt, lange frisch halten, und

Offene Stellen.

Suche für 1. November einen militärfreien zweiten.

jüngeren Beamten.

Gehalt nach Uebereinkunft.

Pötzsch, Rittergutsbesitzer, Wellerstraße b. Tisch.

Ober-, Frei-, Unter- u. Vehr-

Schweizer,

ausd., Markth., Antscher, Schirmstr., Rechte Arbeit, Stall, Dienst., Mädele such. Stellensuchender Otto Luther & Willy Erler, Telefon 22343, Dresden, Wettinerstraße 24, 1.

Ober-, Frei-, Unter- u. Vehr-

Schweizer

Unter- und Schreibschreiber, Wägel, Wirtschaftler, Schirmstr., Groß-, Mittel-, Kleinfische, Pferde- und Schienfische, Antscher, Wächter, Gutsfamilien, Landarbeiter, Wächter, verh., Antscr., L. 1. 16, Stall, Fried., Schweinemädele, Hausmädde, Wirtschaftsmödele, sucht Paul Liebisch, Stellensuchender, Rampfstraße, nur 17, 2. T. 2139.

Junge Damen

aus guter Familie mit entsprechender Schulbildung und möglichst mit kaufmännisch. Vorkenntnissen können noch Aufstellung finden.

Bewerbungen sind schriftlich einzureichen bei der Deutschen Bank Filiale Dresden, Personal-Abteilung.

Badenmädchen.

Paul Richter, Fleischermüller, Dresden-Alte, Zehnhöfenstr. 9.

Koch-Scholarin

für sofort gesucht Trompeter-Schülerin.

Junges, gebildetes Mädchen, findertisch, als

Stütze

(Hausmädchen vorhanden) per bald gel. Fr. Johanna Radisch, Freiberg, Za., Petersstraße 21.

Stenotypistin,

in Buchhaltung erfahren, von auswärtigem schließlichen Vorkurs für möglichst sofort gesucht. Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen sind Wilsdruffer Straße 1, 1., niederzulegen.

geb. Fräulein

aus guter Fam., nicht unter 20 J., das mit einfach. Kontorarbeiten vertraut ist, zuverlässig und sicher rechnet. Bernhard Heise, Ratsmühle, Dübeldstraße.

Fräulein

für eine Kohlen- u. Kartoffel-Handlung wird ein tüchtiges zur Führung der Bücher sofort gesucht. Off. unter U. 4802 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Stütze gesucht.

Off. u. J. 4860 Exp. d. Bl.

Mädchen

als Stütze für Haushalt u. Geschäft (Dienstmädchen ist vorhanden). Jeugn.-Abschr. u. Photographie erbitet.

Frau Fr. Vollprecht, Görlitz, Berliner Straße 28.

Wirtschaftsmädchen,

welches sich keiner Arbeit scheut, auf ein mittleres Gut gesucht. Familienanschluss wird gewährt. Anerbieten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften zu richten an Frau Gutsbesitzer Valeska Mehner, Großbauchitz, Amtsh. Döbeln t. Sa.

Stütze

die sofort für ein junges, fleißig. u. williges Mädchen u. Anechte u. Dienstmädchen Clara Reichgraber, Stellensuchenderin, Ziegelstraße 1, 1.

Dr. Oetker's Fabrikate:

Backin (Backpulver) Puddingpulver Vanillin-Zucker „Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“ steht.

Verk. I. Hypothek

von 40500 Mk. a. Zinsm. mündel., legt 4%, nur geg. bar. S. schnell. Abzahl. 350 Mk. Verg. Off. n. v. Selbst. u. D. T. 758 an die Exp. d. Bl. Agent. verb.

Ich kaufe

größere Hypothek, wenn II. Ob-jette und baar angenommen werden. Genaue Offerten unter R. 580 an Hausenstein & Vogler, Dresden.

Miet-Gesuche.

Wohnung

bis 550 Mk. in der Nähe der Bahnhöfe für Ostern 1916 gesucht. Angebote unter D. V. 760 an die Exped. d. Bl. erb.

Fräulein sucht in der Nähe d. Reithofstraße kleine Wohnung od. Zimmer, wo es tagsüber 7 J. alte Tochter sein könnte. Off. unt. D. U. 759 Exp. d. Bl.

Miet-Angebote.

Müller-Berset-Str. 32

I. Stock: 5 Zimm., Bad, Mädchl., für 1200 Mk. per Iof. III. 6 Ziele, Bad, „1650“ „Iof. zu vermieten. Gas und elektr. Licht vorhanden.

Mathildenstr. 10, II.

ist eine kleine gut möbl. Wohnung mit ganz separatem Eingang Iof. preiswert zu vermieten. Näh. im Partier bei Heise.

Sehr freundl. möbl. Zimmer

an Frau. zu vermieten. Näh. Breichnigstraße 42, II. r.

Grundstücks-An- und Verkäufe.

Verk. schönes Gut

an Bahnstation b. Freiberg mit 102 Acker für 170000 Mk. od. bei Etl. Selbst. Näh., welche Off. u. T. Z. 427 im „Invalidentant“ Dresden niederlegen.

Guts-Verkauf.

Ein in bester Pflege Sachens gel. Gut, über 200 Acker groß, Brennerei, Bahn im Orte, Inventar überkompl., mit sehr gut eingedr. Ernte, ist sofort gesundheitsvoller unter. Iof. günstig. Beding. zu verkaufen durch Curt Gebauer, Sonnabtsch, Telefon 65.

Altrenommierter Landgasthof

mit Schließkonzeption, mit oder ohne Feldbau, unter günstigen Beding. u. zu verkaufen. Interessenten wollen sich brieflich wenden unter W. K. 113 „Invalidentant“ Dresden.

Landhaus

mit allem modernen Komfort, in der Nähe von Orzenna, sehr preiswert zu verkaufen. Gest. Off. u. T. 4898 Exp. d. Bl. erb.

